Informations-Dienst

ZUR VERBREITUNG UNTERBLIEBENER NACHRICHTEN

ID

Nr.363 19.Dezember

ERSCHEINT WÖCHENTLICH
D 1870 C 2,50 DM incl. 6,5 % MWSt



GI's nach Danzig. *Die Amerikaner marschieren in Polen ein. Quatsch. Alles redet über die Russen. Ein Geheimpapier aus dem amerikanischen Außenministerium warnt vor dem Einmarsch in El Salvador. Hi Mr. Breshnev, how are you ? Dobry djen, Mr. Reagan ! – Seite 23 bis 30.*

Wir erscheinen wieder am 9.Januar 1981 / ID

Das Titelfoto stammt aus dem Bildband 'Barfuß zum Sieg' (vgl. ID Nr 361,S.3).Er kostet 29,80 DM und ist beim Dritte Welt Laden,FRiedrichstr.10,5600 Wuppertal 1 erhältlich.

HALLO FÄHNS!! Wir setzen für euch, soviel wie ihr wollt! Was ihr wollt! Und wie ihr wollt(Block-,Flatter-,Rauhsatz). Also, keine Probleme, sondern anrufen: 0611 / 70 43 52.
Eure Lieben von der ID-Composergruppe

Nach unserem Aufruf im ID 354 sind etwa 20 Knast-Patenabonnements übernommen worden, das heißt es fehlen noch circa 170 (einhundertundsiebzig), vor allem für die Knäste Butzbach(Hessen),Diez(Rheinland/Pfalz),Berlin,Münster(Westfalen), Werl (Nordrhein/Westfalen), Köln, Aachen, München. Leute in den betreffenden Gegenden sind besonders angesprochen!

Wollt ihr den ID einem Gefangenen oder Patienten schicken bzw. Kosten und vielleicht Beschwerde - Mühen für jemand übernehmen, dem der ID jetzt schon in die Zelle flattert, dann schickt bitte folgenden Abschnitt an den ID:

INHALTSVERZEICHNIS

ABONNEMENTSBEDINGUNGEN:

Vierteljahr (12 Hefte):	30,-DM
Halbjahr (24 Hefte):	60,-DM
Jahresabo (48 Hefte):	120,-DM

Als Bestellung gilt die *Überweisung* auf das *Postscheckkonto 52 52 28 - 602, Postscheckamt Frankfurt / Main (Frankfurter Informationsdienst e. V.)*
Auf dem Überweisungsabschnitt bitte entsprechende *Stichworte* angeben: *Neuabo, Verlängerung oder Adresswechsel. Außerdem* leserlich *die genaue Anschrift und (falls vorhanden) die Abonummer.*
Wenn auf dem Adressaufkleber das Zeichen !?! auftaucht, heißt das, daß das Abo bald ausläuft und das schleunigst Geld auf unser Konto überwiesen werden muß.
KEIN GELD AUF'M KONTO - KEIN ID IM KASTEN !!!!

Ich will unbedingt Euer Blatt haben. Das Geld habe ich eingezahlt auf Euer Postscheckkonto Frankfurt 52 52 28 - 602

Name ....

Straße .... ☐ Patenabo für Gefangene

Wohnort .... ☐ Neuabo

frankfurter informationsdienst postfach 900 343, 6000 frankfurt 90, hamburger allee 45 tel. 0611/70 43 52, postscheckkonto frankfurt 52 52 28-602

12 Hefte für DM 30,-
24 Hefte für DM 60,-
48 Hefte für DM 120,-

Ich / wir bestelle(n)

von den ID—Schwerpunktnummern

338 "Anti-Militarismus" ...Exemplare
346 "Atomland Hessen" ...Exemplare
353 "Vom Mythos der Indianer", Neuauflage ...Exemplare
359 Ergänzung:Nordamerikanische Indianer ...Exemplare
357 OTRAG:Westdeutsche Billigraketen für die Dritte Welt ...Exemplare

Preis je Nummer 2,50 DM (Wiederverkäufer 2,10DM). Bei Vorauskasse DEUTLICHST Anschrift und gewünschte ID-Nummer vermerken.

HERAUSGEBER

Frankfurter Informationsdienst e. V.
Hamburger Allee 45
6 000 Frankfurt 90
Tel.: 0611 / 70 43 52

Verantwortlicher Redakteur:
Waldemar Schindowski

Wieder mal nach Brokdorf

In Brokdorf wird wieder demonstriert! Am Sonntag, dem 21. Dezember um dreizehn Uhr geht es los, und zwar am Bauplatz. Veranstalter sind die Bürgerinitiativen Umweltschutz Unterelbe (BUU, nicht BBU). Protestiert wird gegen die zweite Teilerrichtungsgenehmigung durch den Bonner Innenminister.

Ein Nationales Koordinationstreffen findet dann am 4. Januar 81 um 11 Uhr im Umweltschutzzentrum Brunsbüttel, Koogstr. 12 statt. Was da koordiniert wird, erfährt man von:

LD Lars Henninögs, Schrägstr. 2, 2209 Krempe, Tel.: 04824/2596



Vom Spendenkonto Hilfe Pohl, das sie zu ihren Lebzeiten einrichtete, werden immer noch Abos, Pakete usw. für Gefangene bezahlt.

Spendenkonto Hilde Pohl, Bankhaus Gebrüder Bethmann, Frankfurt, Kto. Nr. 39 194 - 0 - 00, Bankleitzahl 501 301 00.

Volksverlag in Gefahr

Per Eilbrief ließ der Volksverlag den ID wissen, daß diese Brutstätte fortschrittlicher Literatur in Existenznöte geraten ist. Der Kopf dieses dynamischen Unternehmens, Volksverleger Raymond Martin, ist nämlich zur Bundeswehr einberufen worden!

Die Musterungskammer Würzburg meinte, Martin solle seinen Betrieb wenn nötig auflösen, da er „damit rechnen mußte, daß in Zukunft seine Einberufung zum Grundwehrdienst erfolgen wird", als er sich selbständig machte.

Kontakt: Volksverlag, 8531 Linden.

Kurze

Dokumentation des Gesundheitstages 1980

Soeben erschienen ist der erste Band der Dokumentation des Gesundheitstages 1980, Titel „Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit – ungebrochene Tradition"!

In den kommenden Monaten bis April '81 werden auch die weiteren 6 Bände herauskommen. Titel sind:

Bd. 2 Befreiung zur Gesundheit. Der Kampf gegen Krankheit und Unterdrückung in der Dritten Welt: Grenzen und Perspektiven der Gesundheitsarbeit

Bd. 3 Unsere tägliche Gesundheit. Industriegesellschaft und Krankheit

Bd. 4. Bankrott der Gesundheitsindustrie. Eine Kritik des bestehenden medizinischen Versorgungssystems

Bd. 5 Selbstbestimmung in der Offensive. Frauenbewegung, Selbsthilfe und Patientenrechte

Bd. 6. Versuch gegen die Hilflosigkeit. Ansätze einer neuen Praxis für die helfenden Berufe

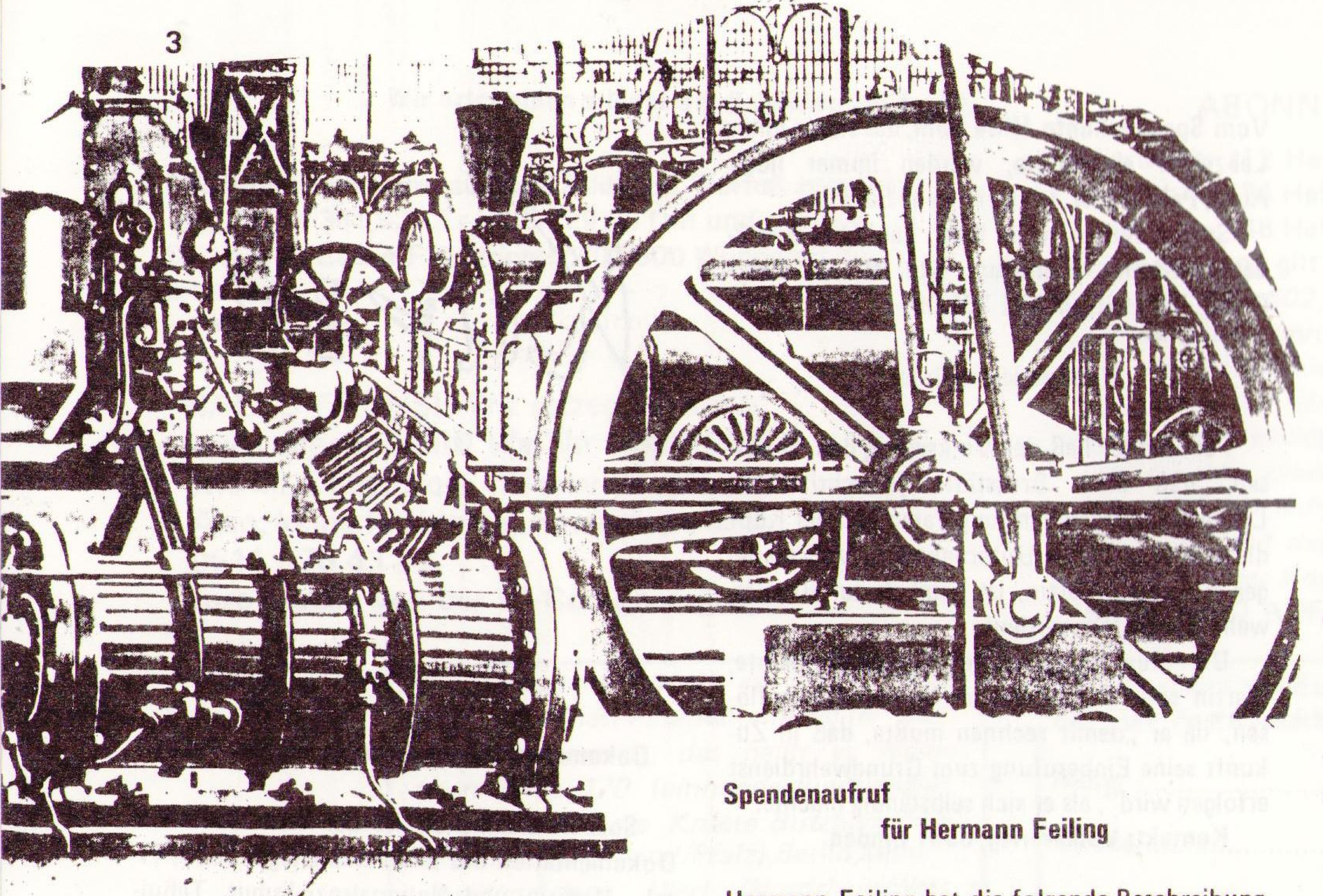
Bd. 7 Rebellion gegen das Valiumzeitalter. Überlegungen zur Gesundheitsbewegung.

Alle Bände haben ca. 260 Seiten, kosten 12,50 pro Band und können bestellt werden über: **Verlagsgesellschaft GESUNDHEIT m.b.H. Gneisenaustr. 2 (im Mehringhof), 1000 Berlin 61.**

Wer bis 31.1.81 das Geld auf unser Postscheckkonto Berlin-West, Konto 13 966 - 105 überweist, kriegt alle 7 Bände zum Subskriptionspreivon 78 DM - einzeln zugeschickt werden sie jeweils nach Erscheinen allerdings nur, wenn Ihr noch 1,50 DM Porto für jeden Band zusätzlich überweist! Wir warten auf Eure bestellungen. . .

Übrigens, der Gesundheitstag '81 findet aller Voraussicht nach im nächsten Herbst in Hamburg statt. Thema wird wahrscheinlich schwerpunktmäßig „Selbsthilfe und Primärprävention" sein.

Berichtigung bzw. Nachtrag zu ID Nr. 356. Das Titelfoto (ohne Quellenangabe gedruckt) stammt von der DPA.



Kurze

Daß **ein großes Fressen stattfand**, wird im ID nur selten für berichtenswert gehalten. Aber am 6. Dezember hat **Hasan Töreyen,** alle, die sich für ihn eingesetzt hatten, zu einem Festessen eingeladen.

Hasan Töreyen ist ein richter „ID-Fall": er war der sprichwörtlich Letzte, den die Hunde beißen. Wegen einer Schießerei im Anschluß an einen Türkenstreik in Taunusstein (Hessen) im Knast und sollte dann ausgewiesen werden. Der ID hat ausführlich über ihn berichtet (z.B. ID Nr. 215, 298). Hasan hat in der ID-Küche türkisch gekocht (mit und ohne Applaus) und ID-Leute haben mit der Initiative „Initiative gegen Abschiebung" tatkräftig daran mitgestrickt, daß es jetzt was zu feiern gab: den Jahrestag der „Duldung" Hasans durch das Frankfurter Ausländeramt, so daß er jetzt mit seiner Familie wieder im „heimatlichen" Taunusstein wohnen und arbeiten kann. Ohne die Mithilfe des Hessischen Fernsehens, das auf Betreiben der Anti-Abschieber eine solidarische Sendung für ihn brachte, seiner Anwälte,Hill,Brunn und Jaedtka, sowie des „Initiativausschusses ausländische Mitbürger in Hessen" wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen. Und alle, die konnten, waren zum türkischen Festessen gekommen.

Kontakt: Hasan Töreyen, Lessingstr. 2, 6204 Taunusstein-Hahn 1; Videoband der Fernsehsendung (ein paar sehr lehrreiche Minuten) kann ausgeliehen werden bei Richard Herding, Corneliusstr. 24, 6000 Frankfurt 1, Tel.: 0611/ 74 97 64; Initiativausschuß „Ausländische Mitbürger in Hessen", Teutonenstr. 13, 6238 Hofheim, Tel.: 06192/ 6513; und die glorreichen Anwälte sind: Helmut Brunn, Sandweg 9, 6000 Frankfurt 1, Tel.: 0611/ 490392 und Norbert Jaedtka, Münchener Str. 22, 6000 Frankfurt 1, Tel.: 0611/ 23 37 91/ 2.

Spendenaufruf
für Hermann Feiling

Hermann Feiling hat die folgende Beschreibung eines Gerätes selbst entworfen, dessen Besitz ihm gestatten würde, normale Schriften, Zeitungen und Bücher zu lesen, die nicht in Blindenschrift verfaßt sind.
Das OPTACON–GERÄT kostet 8000 DM. Wir möchten dazu aufrufen, Geld zu spenden, damit er es sich kaufen kann.

HERMANN FEILING ist mittellos. Das Gerät kostet 8000 DM. Die Gutachter für seinen Prozeß kosten ein Vielfaches, die Rechtsanwälte auch. Bisher sind Spenden in Höhe von knapp 3000 DM eingegangen, denen schon Druckkosten von fast 5000 Mark entgegenstehen.
Das sollte allein schon Grund genug sein, wie wichtig ein tiefer, herzhafter Griff in die "Tasche" ist, als Beitrag für SOLIDARITÄT und gegen VERGESSLICHKEIT.

Es wäre schön, wenn ein solches LESEGERÄT Hermanns Weihnachtsgeschenk würde.

SPENDEN; Postscheckkonto 18 15 53 - 752. A. Häuser, PSA Karlsruhe.
Kontakt: INITIATIVE FÜR HERMANN, SYBYLLE + SYLVIA, 637 Oberursel 5 – Postfach 35 – Tel. 06171/73212

Dietrich Kittner, Kabarettist, hat zum 5-jährigen Bestehen seines hannöverschen "Theater an der Bult" wieder einmal zugeschlagen: "Wozu brauchen wir einen Jubiläumskleber, Meinungsmachen ist wichtiger", überlegte der Polit-Mime laut und stellte jetzt auch gleich das Ergebnis vor: einen Sticker, der es den Ölkonzernen eintränken soll.

Auf 17,5 x 9 cm prangt es da vierfarbig auf Selbstklebefolie

Es gibt viel zu kassieren,
Packen wir's ein.

Erhältlich ist das Meinungsmachwerk beim Theater an der Bult, Dietrich Kittner, Bischofsholer Damm 88, 3000 Hannover 1 gegen Einsendung des Kaufpreises in Briefmarken oder per Scheck. Preis DM 1,50 (ab 20 Stück 1,00).

Die Brauerei – ein Haus für uns alle!

Kein Kino – kein Bürgertreff für Deutsche und Ausländer, für junge und alte Menschen, die zum Bierausschank degenerierte Jugendheime, ein paar West-Berliner Kultureinrichtungen fernab vom eigentlichen Kiez wie Philharmonie und Staatsbibliothek, aber kein Platz für Kunst machen und sehen, gemeinsam handwerken, feiern und tanzen, keine Räume zum Theater spielen und sehen, Filme und Fotos machen ...

DAS IST MOABIT!

Aufgrund dieser katastrophal negativen Bilanz für einen Bezirk, in dem vor allem Arbeiter, kleine Beamte und Angestellte, ausländische Arbeiter und Rentner wohnen, bildete sich Anfang Mai 1979 unsere Initiative zur kommunalen Kulturarbeit.

Die Schließung der Schultheiß-Brauerei in der Stromstraße im Herbst 1980 bietet unserer Ansicht nach die entsprechenden räumlichen Möglichkeiten zur Verwirklichung unseres Kulturhausprojekts.

Das 19 000 qm große Hauptgebäude der Brauerei (ohne die umfangreichen Nebengebäude; Gesamtfläche ca 23 000 qm) läßt die Verwirklichung unseres Konzepts als auch gleichzeitig die vom Senat angestrebte gewerbliche Nutzung zu. Diese Mehrfachnutzung berücksichtigt den Erhalt von Arbeitsplätzen im Bezirk – wie vom DGB gefordert – und bewirkt durch die Kombination von Freizeit, Arbeit, Lernen und eventuell sogar Wohnen eine kulturpolitisch zentral wichtige Integration in das bezirkliche Leben.

Im Rahmen einer Grobplanung liegen Konzepte ffür die Nutzung der Teilbrauerei als Kulturhaus von verschiedenen Gruppen vor. Diese Grobplanung wird mit Hilfe uns nahestehender Architekten in eine Raumplanung gemäß den Bauplänen umgesetzt werden.

Im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit haben wir begonnen, diese Konzeption möglichst grossen Teilen der Bevölkerung vorzustellen. Durch Auswertung von Fragebögen und verstärkte Mitarbeit der Bürger werden wir dieser Rahmenplanung immer genauer nach den Bedürfnissen der Moabiter ausformulieren.

Weitere Informationen und unsere beiden Dokumentationen "Rezeptbuch" mit den Zielvorstellungen der einzelnen beteiligten Gruppen und ein "Lesebuch" sind zu erhalten über:
Lothar Treder-Schmidt, Bochumer Str. 21/ Tel.: 393 43 83

GESELLSCHAFT FÜR REAKTOR-UN-SICHERHEIT

KÖLN 16. Dezember **In den frühen Morgenstunden des 4. Dezember '80 explodierte vor der Eingangstür der Gesellschaft für Reaktorsicherheit (GRS) in Köln eine Bombe. Die Explosion war so stark, daß die Scheiben der Haupteingangstür ebenso wie die der anliegenden Geschäfte durch die Druckwelle herausgesprengt wurden...**
Die Lokalpresse spielte diesen Vorfall (auf wessen Anordnung?) herunter und brachte Anekdötchen von herbeigeeilten geschädigten Ladenbesitzern, die in der eisigen Nacht die Polizisten mit heißem Kaffee versorgten. Zu diesem nächtlichen Vorfall bekamen wir eine Stellungnahme einiger AKW-Gegner aus Nordrhein Westfalen zugesandt:

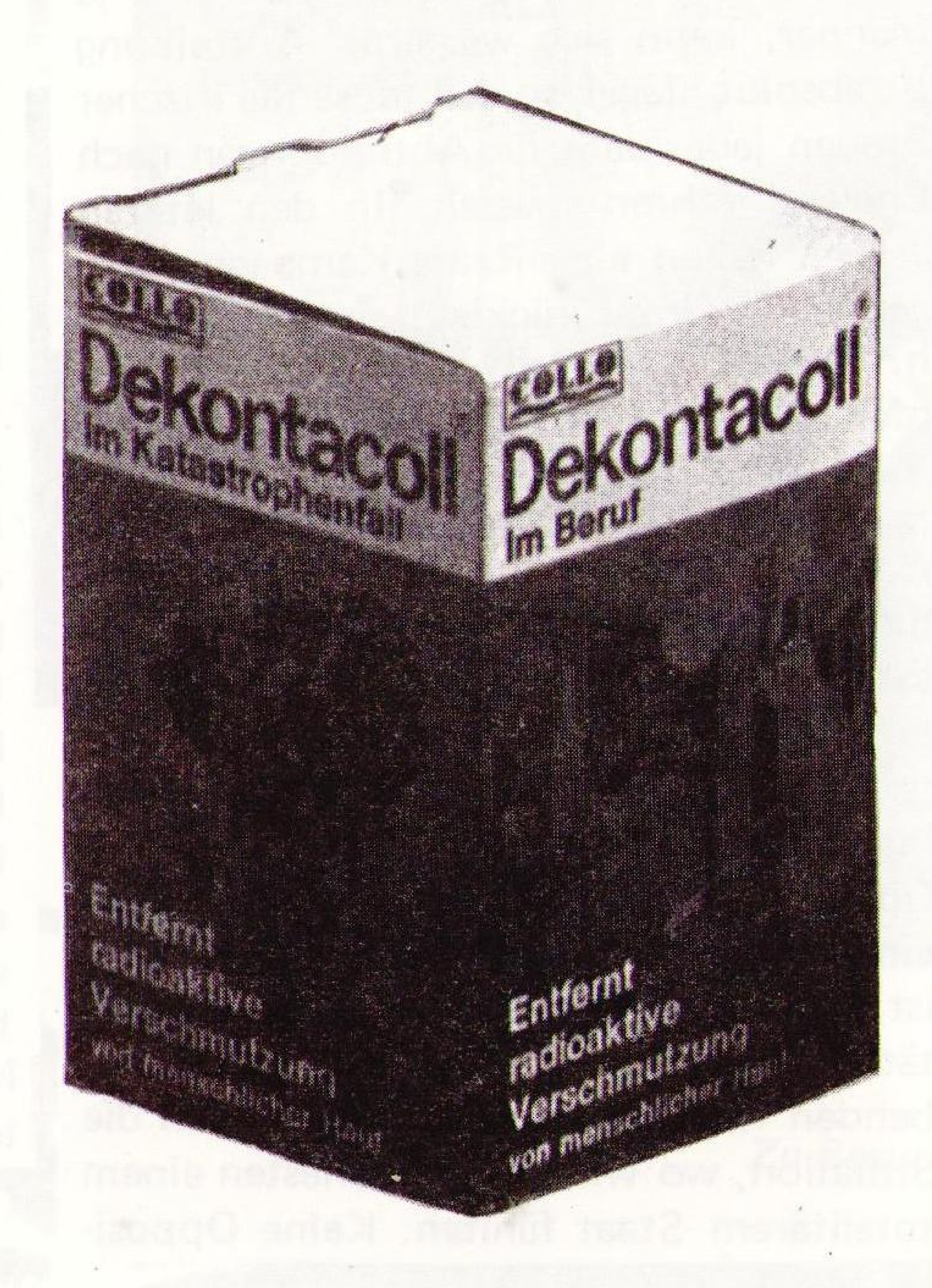
In der Nacht auf den 4.ten Dezember detonierte eine Explosivladung vor dem Haupteingang der Gesellschaft für Reaktorsicherheit in Köln. Gesellschafter dieser Zentrale atomarer Unsicherheit ist die BRD. Ihre Geschäftsführer (Kellermann und Birkhofer) sowie maßgebliche Abteilungsleiter sind mit Sonderausweisen versehen, die sie berechtigen, zu jeder Zeit im Innenministerium ein- und auszugehen. Kurz und schlecht: Wir haben es hier mit der wissenschaftlichen Schaltstelle der Atommafia, die jedes gewünschte objektive Gutachten ausspukt, zu tun.

Uns berührt weniger, ob wir einen Grund zu klammheimlicher Freude haben oder gar annehmen können, das sei nun ein Werk der Verfassungsschützer gewesen, um Spaltungsversuche erklärter Pazifisten zu begünstigen. Wir gehen einfach von unserer Grundvorstellung aus, daß wir kein Patentrezept auf eine bestimmte Aktionsform kennen; hingegen in der Auseinandersetzung mit Mafiosi, die vor keinem Mittel zurückschrecken, um ihre Pläne durchzusetzen, wir uns selber lähmen würden, gingen wir auf die staatliche Ideologie, die Unterteilung in zweierlei AKW-Gegner ein. Es besteht also kein Grund für uns als überzeugte AKW-Gegner, uns zu distanzieren.
Es erklärte der Pressesprecher der Unsicherheitszentrale, daß sie Kummer gewohnt seien. Anfang 1979 stimmte sie die Entwendung einer tausend Akten aus ihrer Chefetage kummervoll und ein Jahr später der mit stinkigen, radioaktiv gezeichneten Fässern verbarrikadierte Eingang zu ihrer Propagandazentrale. Die Akten ließen sich gut verwerten.

Hingegen macht ihnen keinen Kummer, was sie tun und alles schuldhaft zu verantworten haben : Wiederinbetriebnahme eines AKW wie Brunsbüttel, verheimlichte Schnellabschaltungen und damit verbundene Gefahren: Freisetzungen radioaktiver Spaltprodukte, Verseuchung der Flüsse. Ihr Grundprinzip ist die Bestimmung aller Sicherheitsbedingungen und -methode nach dem Motto: Probieren geht über studieren.

Die Ideologie von der Sicherheit deutscher AKWs ist gerade von der GRS nach Harrisburg besonders stark verbreitet worden. GRS-Sicherheitsexperte Hoffmeister (Mitglied der Reaktorsicherheitskommission — RSK) flog fast unmittelbar in den ersten Unfalltagen nach Harrisburg und schwieg.

Hingegen wurde triumphierend mitgeteilt, das könne hier nicht passieren. Anlageteile im Primärkreislauf seien bei uns vierfach ausgelegt und nicht zweifach wie in den USA. Beschönigungsformeln zu liefern, ist eine wissenschaftliche Angelegenheit dieser Sicherheitsideologen und so kamen sie dann mit einer „Deutschen Sicherheitsstudie" an — flüchtig und in Eile zusammengestoppelt, versehen mit Streichungen und Verbesserungen wurde diese „Studie" als das Ergebnis dreijähriger Forschungsarbeit gelobt. Grundlage boten die Amerikaner mit dem mittlerweile nicht mehr aktuellem Wash 1400 Report, der sogenannten Rasmussen-Studie, dann — was wirklich nicht überraschen kann — ihre eigenen Materialien zu sicherheitstechnischen Richtlinien für die Auslegung der Atomkraftwerke. Ihre bereits erwähnten Geschäftsführer sitzen selber in der RSK beim Innenministerium und leiten die entsprechenden Geschäftsstellen in der Unsicherheitsgesellschaft. Damit begutachten sich diese beiden Herren selber und nennen das eine Risikostudie. So steht es also um ihre Verantwortung (slosigkeit) gegenüber Millionen Menschen. Atomagenten kennen eben keine Skrupel.



Diese Leute wissen, was sie tun. Alle aufgetretenen Störfälle werden 1/4 jährlich gesammelt in Listen dem Innenminister weitergereicht. Veröffentlicht wird, was ohnedies bereits durch Indiskretion, Sabotage oder die Presse nicht mehr zu verheimlichen ist. Wie anders sollte die Sicherheitsideologie aufrechterhalten werden? Der Volkszorn ließe sich nicht mehr so leicht kanalisieren; vor allem litten die Börsenkurse. "Italienische Verhältnisse", nein, lieber deutsche Geheimmethoden. Diese Kölner Unsicherheitszentrale beschwört ein doppeltes Risiko. Es sind nicht die allgemeinen Gefahren, die von Atomanlagen ausgehen, nicht nur die Beschönigungen und Auslassungen ihrer Schlechtachten. Es ist vor allem die systematische Geheimhaltepraxis, zu der sich alle wissenschaftlichen Mitarbeiter bekennen, die ungeheuerlich und bedrohlich ist.

Entschlüsselt läßt sich ihrer Risikostudie entnehmen (wenn das beliebte Zahlenspiel einmal beiseitegelassen wird), daß diese Figuren allen Mitbürgern das freiheitliche Recht auf den Atomtod zubilligen oder langsam dahinzusiechen und Kinder und Kindeskinder einer bigotten Aktion a la Krebshilfe der Madame Scheel überlassen werden. Wir schweigen hier von üblichen Begleiterscheinungen, der normalen Verseuchung und Verpestung der Umwelt durch eine Produktionsweise, die $ und Deutschmark allein gelten läßt.

Diese perfekten Ideologen einer Mordindustrie, die ansonsten abgeschottet von der Öffentlichkeit zwischen Bonn und ihrer Forschungsstätte in Garching bei München sowie ihrer eigenen Kölner Zentrale pendeln, wird das alles auch weiterhin nicht bekümmern. Wir meinen, daß es eine notwendige Sache sei, sich stärker um diese Figuren und ihre Kästen, in denen sie "arbeiten" zu kümmern. Die Tätigkeit dieser Leute kommt einer Kriegserklärung gegenüber der eigenen Bevölkerung gleich.

Jeder Appell, an das Gewissen der Gewissenlosen zu appellieren, bedeutet diese anzuerkennen. Wir müssen stets eingedenk der Tatsache handeln, daß diese keine Menschen, nur sich selber und ihre Auftraggeber kennen. Sie kennen nur Machbares, Schablonen und Formeln, die sich in erbärmliche Kosten/Gewinn-Spekulationen pressen lassen.

Das Recht auf das Leben ist unser Recht auf Widerstand!

Einige AKW-Gegner in Nordrhein-Westfalen und ganz besondere Freunde der Unsicherheitszentrale, die sich selber GRS nennt und von Herrn Baum, dem obersten Strategen der Inneren Kriegsführung, ausgehalten wird.

SPÖTTISCHE BEMERKUNGEN ZUM IRLAND-ROMANTIZISMUS DES ID

„Nicht zu rächen ist unsere Aufgabe, sondern auszuhalten; denn siegen werden jene, die am meisten ertragen können, und nicht jene, die das meiste Leid zufügen." Unter dieser Parole steht der unbefristete Hungerstreik von sieben politischen Gefangenen in Long Kesh, der vor 50 Tagen begann, dem sich am Montag noch weitere 24 politische Gefangene angeschlossen haben, und bei dem stündlich mit dem Tod eines oder mehrerer Gefangener gerechnet werden muß. (Stand: 15.12.) Antwort der Regierung Thatcher: Kompromißlosigkeit bezüglich der Forderung nach Anerkennung des Status politische Gefangenen (ID 356, 358, 360) und weitere „Sicherheitsvorkehrungen".

In dieser Situation erreicht uns nun ein Brief aus Dublin, dessen Schreiber argwöhnte, unsere Berichterstattung rieche stark nach dem Hereinfallen auf ein falsches Irlandbild und nach Instrumentalisierung durch die Provos (Provisional IRA). Seine Hauptthese: Die Politik der Provos wird von vielen jungen Leuten aus Irland selber als rückständig und repressiv empfunden.

Der Briefschreiber ist Engländer, nicht Ire — vielleicht sind seine Argumente ungeachtet der Nationalität doch bedenkenswert. Er hat mehrere Jahre in Westdeutschland gelebt. Seit 8 Jahren wohnt er in Dublin zusammen mit einem Freund und einer Katze ; an einem College macht er sich und den Studenten Gedanken über ökonomische Entwicklung, multinationale Konzerne und das Grüne an Irland.

Okay, ich hab's ja geahnt, daß ihr drauf reinfallen würdet, schließlich kennen wir ja einen Haufen deutsche Linke von den Sommerferien...

Der Aufruf des Anti-H-Block-Komitees Westdeutschland (ID 358) unterstützt nicht einfach nur die Hungerstreiker, sondern vor allem die Kampagne der Provos. Es ist einfach peinlich, die romantische Idee zu verbreiten, daß die Provos eine nationale Befreiungsbewegung anführen, besonders seit wir erfahren haben, daß die ausländischen Linken sich lieber nicht damit beschäftigen wollen, was bei ihnen abgeht — und für die Zeit nach den Ferien braucht's halt ein paar Illusionen. Aber bedenkt die einfache Tatsache, daß die Mehrheit der Bevölkerung Nordirlands Protestanten, keine Katholiken sind, denkt daran, daß eine noch größere Mehrheit keinen Sinn darin sieht, warum sie zu einem Vereinigten Irland gehören sollten.

Das heißt nicht, daß ihr den absurden Versuch der britischen Regierung gutheissen sollt, die IRA zu kriminalisieren, überdies mit dem ganzen Instrumentarium an Sondergerichten, Folter und H-Blocks! Ihr sollt bloß ein bißchen nachdenken. Und das könnte einfacher sein, wenn ihr etwas mehr davon wißt, wie die H-Block-Kampagne damit zusammenpaßt, was sich in der Republik Irland abspielt.

Im März 1979 hatten wir einen Generalstreik; nicht wegen Nordirland, sondern wegen dem Steuersystem (mehr noch als in anderen EG-Ländern zahlen hier vor allem die Lohn- und Gehaltsempfänger, während Bauern, andere Selbständige und die ausländischen Firmen fast nichts bezahlen). Eine Viertelmillion Menschen waren in den Straßen von Dublin, zehnmal so viele wie die Provos (in Dublin, d. Übers.) mobilisieren können. (Die "Tageszeitung" vom 8.Dezember schreibt schlicht was Falsches, wenn sie behauptet, die Demonstration für den Hungerstreik am 6.12. sei die "größte Demonstration in Irland seit Kriegsende" gewesen. Wer braucht diese falschen Superlative? — ID). Die Klassenauseinandersetzungen nehmen zu, ebenso wie die Opposition gegen die Kontrolle der Sexualität durch Kirche und Staat. Scheidungen sind illegal, und zwar durch die Verfassung ausgeschlossen. Selbst die einfachsten Verhütungsmittel sind noch nicht einmal für Verheiratete verfügbar, und wenn, dann nur auf ärztliches Rezept (und der Arzt, die meisten sind ja Männer, kann sich weigern). Abtreibung ist absolut illegal, so daß tausende irischer Frauen jedes Jahr für Abtreibungen nach England fahren müssen. In den letzten Jahren haben eine Reihe Kampagnen gegen diese Unterdrückung angefangen. D. h. aber, Staat und Kirche zu bekämpfen.

Was hat das alles mit den H-Blocks zu tun? Eine Menge! Die irische Politik ist total nationalistisch, der irische Alltag total sexistisch. Für die meisten jungen Leute im Süden (aber vielleicht nicht für alle in Nordirland) sind die Provos nicht in Opposition zu dieser Repression, sondern ein Teil davon. Was für die Provos zählt, ist „Nation", nicht Klasse, nicht Sexualität! Für die von uns in der Republik lebenden Irländer war der Papstbesuch die Situation, wo wir uns am nähesten einem totalitärem Staat fühlten. Keine Opposition war geduldet, total gleichgeschaltete Medien, eine Mischung aus Klu-Klux-Klan und Nürburgring-Berichterstattung. Der Papst kam nach Irland, um den irischen Glauben in den Familien zu stärken, und Widerstand gegen jegliche sexuelle Befreiung zu predigen. Und was machten die Provos? Sie bedauerten, daß der Papst nicht auch noch nach Nordirland kam...

Die Provos und deutschen Linken teilen den Glauben an das „wahre Irland", das wiederum eine Menge gemeinsam hat mit dem, was die Tourismus-Propaganda verkauft: Ein Land glücklicher Bauern in einer schönen einsamen Landschaft, die Flasche Guiness in der Hand, traditionelle Folk-Musik und Rebellen-Lieder. Nun, gegenwärtig leben die meisten Leute der Republik in Städten (die Einwohnerzahl von Dublin ist z.B. größer als die von Frankfurt). Die meisten Musiker sind Rock-Musiker. In Frankfurt (und anderswo, d. Übers.) kann mensch in linken Buchhandlungen Irische Rebellenlieder kaufen. Für die meisten jungen Iren gehört das mit zu der kulturellen und sexuellen Unterdrückung, aus der sie versuchen, zu entfliehen. Wenn ihr aber was über irische Kultur erfahren wollt, dann geht zu den Konzerten der Boomtown Rats — sie kommen aus Dublin (Januar in der BRD — kann ich nur empfehlen, d. Setzerin), kauft die Platten der besten Punkband der Welt, der Stiff Little Fingers — sie kommen aus Belfast, hört Euch Gruppen an wie die Undertones (aus Derry), U2, The Blades, DC Nein, On the Threat (alle aus Dublin). Das paßt nicht zu Eurer keltischen Vernebelung, aber am Ende dürfte das erheblich mehr Spaß machen. Auf jeden Fall haben wir die Nase voll, von linken Touristen besichtigt zu werden („Anyway we've the Nase voll with being sights for left-wing tourists.").

James aus Dublin, 14.12.1980

ENTMYSTIFIZIERUNG DER INDIANER ?
NICHTS ALS EIN NEUER MYTHOS !

In der ID-Sondernummer „Vom Mythos der Indianer" (ID 353) hatten sich verschiedene Leute, hauptsächlich von der ID-Auslandsgruppe, mit diesem Mythos auseinandergesetzt.
Die Nummer ist ein Renner geworden. Zuerst bekamen wir nur Lob und Nachbestellungen. Bedenken kommen jetzt langsam nach, wie in ID 361, oder jetzt hier von einer reise-erfahrenen Soziologiestudentin.

Seit vielen Jahren bestimmen nun meine Auslandssehnsüchte und mein Fernweh einen großen Teil meines Lebens. Ich bin deshalb sehr viel gereist, habe auch schon mal längere Zeit in den USA gelebt und erfahren, was es heißt Ausländer zu sein.

Als allein reisende Frau habe ich vor allem in Süd-Amerika immer wieder vor dem Problem gestanden, wie ich meine Wünsche Menschen kennenzulernen in einer Umgebung realisieren könnte, die geprägt wird von einer verachtenden Haltung gegenüber Gringas und in der erst einmal meine Art und Weise diese Wünsche zu äußern nicht gefragt ist, denn hier zählt nur die Anmache der Machos.

Durch das Soziologie-Studium auf die Problematik von Entwicklung und Unterentwicklung und die ethno-pschoanalytischen Studien eines Parin (Schweizer Ethnologe und Psychoanalytiker, sympathisiert mit den Züricher Jugendlichen)gebracht, bin ich wiederholt nach Ecuador geflogen, um mich vor Ort soz. mit diesen Thesen näher zu beschäftigen. Dort lernte ich dann tatsächlich einen jungen verheirateten Indianer kennen, in den ich mich verliebte und wegen dem ich wieder dorthin zurückkehrte.

In Frankfurt diskutierte ich ausführlich in unserer 3. Welt-Gruppe Probleme des Alternativtourismus, und wir machten auch eine Photoausstellung zu diesem Thema: "Hepatitis, Sonne und Revolution", in der es uns hauptsächlich um die Darstellung unserer Phantasien ging, was die 3. Welt und unsere Reisen dorthin anbelangte.
Für mich persönlich wurde immer klarer, daß die wiederholten Reisen nach Ecuador und die daraus erhofften Veränderungen, Einsichten und Erfahrungen, der Austausch mit den dortigen wenigen Freunden nicht nur einseitig waren, sondern für alle Beteiligten auch zunehmend unbefriedigend wurden. Daraus erwuchs der Wunsch, mir meine Träume herzuholen, nur so konnte die Erfahrung mit ihnen weitergehen.

Die Leute, die ich dort kennengelernt und mit denen ich mich angefreundet hatte, arbeiteten zusammen in einer Musik und Tanzgruppe. Ihnen wollte ich in meiner Umgebung begegnen, ihnen meine Wohnung und meine Dias über sie zeigen, ich wollte ihnen selbst diese Erfahrungen hier ermöglichen. Meine Phantasien wollte ich hier mit ihnen ausleben.
Ich reiste zwei Monate mit zehn Indianern in der BRD herum (organisiert und finanziert wurde das Ganze von einer hiesigen Institution — auf mein Betreiben hin) und habe viele schwere, aber auch unheimlich schöne Zeiten mit ihnen verlebt.

Ich meine, man sollte seine Phantasien ernst nehmen, sich mit ihnen auseinandersetzen, sich wirklich darauf einlassen, nur dann kann man sich vielleicht auch mal darüber äußern.

Leserbrief zur ID Sondernummer: Vom Mythos der Indianer

In der letzten ID Sondernummer "Vom Mythos der Indianer" scheint sich der geballte Zorn enttäuschter Wohlstandsspontis, Alternativ- und Polittouristen über die bislang so hoch idealisierten Indianer zu ergießen. Nun heißt es also Rache üben an den sturen und sich unseren Vorstellungen verweigernden Opfern unserer Mystifizierungsversuche. Ein Mythos zerfällt, an seine Stelle tritt ein neuer: die Entmystifizierung.

Nach den vielen Reisen meint man nun die Welt und die Realität dieser Indianer kennengelernt zu haben und kann sich nicht mehr der Einsicht verwehren, daß diese ihre Welt kaum mit der unserer Phantasie übereinstimmt. Beleidigt und gekränkt zieht man sich zurück, flüchtet aus dem Urwald oder der Sierra in die gemütliche Frankfurter WG und schreibt dort wütende Artikel über seine Erlebnisse dort mit den Indianern, wo die Indianer kaum mehr vorkommen, schreit seinen ganzen Frust der Szene und den Zuhausegebliebenen unentwegt ins Gesicht; lamentiert und jammert seitenlang über die Trostlosigkeit der Tropen, über verlorene Lieben, über verlorengegangene und fehlende politischen Perspektiven, versieht das ganze Werk zuguter letzt mit entsprechend stilvoll-depressiv-exotischen Fotos und fühlt sich nach vollbrachter



Zu Besuch in Frankfurt: Freunde aus Ecuador

Tat und öffentlichem Erscheinen der gedanklichen Ergüsse wahrscheinlich ganz erleichtert und darüberhinaus in keiner Weise verpflichtet, etwa deutlich zu machen, wo in der Darstellung die Realität der Phantasie weichen mußte:

Recht wohlgefällig,so scheints, reißt man nun Objekten, denen man einst Leben einhauchte, einem nach dem anderen die Seele wieder aus dem Leib. Trostlosigkeit und Trauer sind diesen Vorgängen angemessene Gefühle, nur tritt hierbei die gleiche Verzerrung und Verschiebung auf, wie sie dem ursprünglichen Schöpfungsvorgang beiwohnte: Gefühle wurden damals projiziert auf nicht existente Mythenindianer, nun trauert man über den Verlust dieser projizierten Gefühle. Eine kleine Absurdität. Betrauert wird ein Objekt, das nie real existierte, das man nie real liebte, aber meint nun real verloren zu haben. Diese Art von Trauer bleibt Teil der Aufrechterhaltung eines Spiels, das man vorgibt nicht mehr zu spielen. Es dient lediglich dazu, den eigenen an unsere Konsumgewohnheiten sehr angepaßten Lebensstil zu rechtfertigen und unsere Unfähigkeit zu Handeln, Widerstand zu leisten, zu entschuldigen. Lieber trauert man über die zivilisierten Lacandonen als über die eigene Anpassung an unsere kapitalistische Gesellschaft.

Es scheint alles ganz einfach: Mythen werden bei Bedarf hergestellt, nach Belieben benutzt und nach nicht zufriedenstellenden Leistungen ebenso leicht wieder abgeschafft. Ob es sich dabei um politische Strategien/Bewegungen handelt, ums Proletariat, die Basis, die Bauern, die Frauen oder die Indianer, dies alles ist nur von nebensächlicher Bedeutung.

Die Objektwahl an sich ist zufällig, da sie nur den Kriterien einzelner Szenegeschädigter und sonstiger Individualtouristen zu gehorchen hat und einzig dazu auserkoren ist, den angeknacksten Identitäten, Seelen- und Bewußtseinszuständen der Suchtrupps zu Diensten zu sein. In diesem Zusammenhang wird weder Lust noch Leid der Zivilisationsmüden je zum Thema erhoben, davon losgelöst allerdings scheint es hier das einzige noch verbliebene Verständigungsthema zu sein, das noch eine Rolle spielt.

Die Objekte werden so lange hochbesetzt bis sie die in sie gesetzen Erwartungen nicht mehr erfüllen und voller Enttäuschung ebenso schnell wieder fallen gelassen und die Jagd nach brauchbareren Idealen/Objekten/Projektionsflächen beginnt von neuem.

Diese Mythenserie reicht vom anti-imperialistischen Kampf und den Solidaritätsbewegungen mit dem Vietcong, dem Chile unter Allende über die Bauern des Ujamaa – (Tansania) – bis hin zu den Indianern heute, bei denen wir unsere Vorstellungen von alternativ bis ökologisch noch als existente und gelebte Daseinsformen vorzufinden hoffen. Mehr und mehr erweist sich diese Hoffnung als trügerisch und alsbald schlägt die angestaute und frustrierte Erwartung in aggressive Zerstörungswut um: Die Attacke beginnt mit der Entmystifizierung der Indianer, reicht aber bezeichnenderweise nie hin bis zu den achso reflektierten und sensibilisierten "Softies, Chauvis und Emanzen" selbst. Die eigene Person und die eigenen Verhältnisse werden sorgsam ausgespart und die täglich gelebten Widersprüche zum Tabu erklärt. Das recht brutale Verhältnis der Chol-Männer zu ihren Frauen oder auch die Unterdrückung der Otavaleñas wird auffallend häufig beschrieben und eindeutig verurteilt. Andererseits erfährt der Leser z.B. nicht, mit wem eigentlich der Autor des 1. Artikels reiste (etwa mit Freundin, deshalb das Verschweigen?) noch wird jemals erwähnt, wie die Beziehung der Reisenden untereinander die Erlebnisse mitgestaltete, in welchen Zusammenhängen dort Probleme auftauchten, oder ob und wie diese Beziehungen sich veränderten und die Wahrnehmung der dortigen Realität beeinträchtigte.

So läßt sich natürlich gut weiter mit den eigenen Widersprüchen leben, denn die neu einsetzende Mythenproduktion und die danach folgenden Projektionen und Identifikationen sind ein wirksamer Schutzschild gegen die Beschäftigung mit den eigenen Tabus, denn alle Energien fließen in die Suche nach neuen Mythenopfern, in deren Belebung und Aufrechterhaltung und bald darauf in deren Zerstörung. Dies ist auch nicht therapeutisch, höchstens pseudo-therapeutisch, viel eher aber Abwehr und was weiß ich mehr.

In Frankfurt hingegen wird das Image des emanzipierten Mannes/Frau gepflegt. Den dabei untergebutterten Wünschen und Bedürfnissen geht man/frau allerhöchstens außerhalb der Szene, in weit entfernten Landen, im Urlaub nach: Dort verliert man nicht das Gesicht, wenn man sich in eine einheimische, keineswegs linke, keineswegs emanzipierte Frau verliebt, oder etwa gleich nach Thailand fliegt, wo die jungen Prostituierten nebst Rucksack dann bezahlterweise den einsamen Alternativling auf seinen einsamen Pfaden begleiten; oder auch die emanzipierte Frau, die sich den Reizen der indianischen, mestizo, jamaikanischen und afrikanischen Machos nicht entziehen kann, nicht will, sich allein davon Genuß und Lust verspricht und sich zusätzlich ausgiebigst damit beschäftigt mit eben diesem Macho eine Beziehung – eine Liebesbeziehung – nach echt Frankfurter Muster aufzubauen um sich nach mißlungenem Versuch zuhause in die bereits offengehaltenen Arme des wartenden "Softies", des "gebrochenen Chauvis", der "Emanze" zu stürzen und dort Heilung der Wunden zu suchen.

Konkret zu einzelnen Artikeln:
In dem einzigen persönlichen Artikel, „Alternativtouristen und exotische Menschen", der immerhin ein Hauptmotiv der vielen Alternativtourist(inn)en beim Namen nennt, nämlich den Wunsch, sich in einen exotischen Mann zu verlieben, wird leider soviel von der Vor- und Nachgeschichte – die sich bei weitem nicht so ruhmreich darstellen ließe – verschwiegen, daß diese Art der Problematisierung sehr viel von dem Anspruch einer ernsthaften Auseinandersetzung einbüßt.

Es wird in dem Bericht unterstellt, daß die einheimischen Frauen sich nicht zu wehren wüßten gegen unseren „lockeren und flotten" Umgang mit ihren Männern und Freunden. Daß diese Frauen nicht unsere Verteidigungsstrategien oder -muster benutzen, ist nicht überraschend, zu wehren wissen sie sich trotzdem und ängstlich sind sie keineswegs, haben sie doch den Mut, die besagten Gringas vor Ort zur Rede zu stellen. Zudem sorgen sie sehr gründlich dafür, daß nach der Abreise der für uns sehr wichtige briefliche Kontakt auseinanderbricht: ankommende Briefe und Fotos aus Deutschland erreichen nicht den Adressaten, da sie u.a. dazu benutzt werden, das Feuer, mit dem die Suppe des nichtsahnenden und treulosen Ehemannes gewärmt wird, anzufachen.

Unabstreitbar ist, daß die einheimischen Frauen (die Männer etwa nicht?) in die „Zwänge ihrer Kultur" gepreßt sind, aber wer möchte von uns behaupten, daß wir das nicht sind? Die Dringlichkeit und der Aufwand (zeitlich, psychisch wie finanziell) mit der wir uns auf die Suche nach exotischen Männern und Frauen begeben, spricht nicht gerade für einen glücklicheren weil emanzipierteren Umgang mit unseren Bedürfnissen.

Natürlich bedeuten unsere Zivilisationsprodukte für die Indianer Prestige und Ansehen (für uns etwa nicht? Warum stehen in jeder WG so viele Stereos, Kameras etc. herum?), das heißt aber nicht, daß sie bereit sind, unsere gesamte Zivilisation mit einzukaufen. Wir kommen schließlich auch beladen von unseren Reisen zurück: Decken, Ponchos, Wandbehänge und verschönern damit unsere wohlausgestatteten Altbau-Zimmer und dann ist der gewaltige Unterschied zwischen unseren antik und folkloristisch

gestalteten Lebensräumen und einem transistortragenden Indianer nur eine Sache der Perspektive. Wir neigen immer noch dazu, sie für naiver und blinder zu halten, als sie sind und verbinden ihre Radios und Uhren gleich mit unseren Atomkraftwerken. Bei uns ist diese Verbinddungskette ja durchaus nachvollziehbar, aber das muß dort nicht ebenso sein, weil es dort, genau wie hier, Leute gibt, die sich kritisch oder ablehnend gegenüber westlichen Importgütern verhalten.

Diese etwas feineren Nuancen und differenzierteren Betrachtungsweisen lassen sich allerdings nicht bei einmaligen Gesprächen mit fremden Indianern im Urwald, oder mehr oder weniger angepaßten Funktionären von Parteien und Gewerkschaft herauskristallisieren; warum sollten die Indianer z.B. sich auf die Mühe eines ernsthaften Gespräches mit wildfremden, ungebetenen europäischen Gästen einlassen, die aus mehr oder minder großer Abenteuerlust und Neugier (wieso interessiert diese Reichen unser Leben, wo die doch zuhause Auto, Fernsehen, Radio usw. auf sich warten haben?) mal auftauchen und bald wieder verschwinden? Nach diesen Stipvisiten zu behaupten, man hätte wirklich etwas begriffen, ist doch wohl ein Witz.

Wenn dann auch noch jemand „wie so oft über seine inneren Zweifel und Widersprüche hinweggeht und gekonnt das Interesse der Frau und Kinder mit Hilfe eines Geschenks, nicht mit Glasperlen, sondern mit dem zeitgemäßeren Polaroidfoto gewinnt" (ID 353, S. 9, Trostlose Tropen), dann wäre es mal interessant zu hören, was denn diese inneren Zweifeln und Widersprüche sind, und sie nicht bloß zur Rechtfertigung des eigenen Anspruchs mal eben so in den Satz zu streuen, ohne auch nur ein einziges Mal im ganzen Artikel näher darauf einzugehen.

Was zutrifft, ist, daß „unsere sehnsüchtige Identifikation mit den Indianern oder unsere romantische Solidarität mit ihnen . . . zuerst und zunächst mit uns zu tun hat. " (S. 24, ID 353) Mit welcher Sicherheit in dem Artikel „Wider die Absicht, das Indianerspielen jetzt mit Indianern fortsetzen zu wollen", aber solche Feststellungen getroffen werden können wie: „Dann kann der Kampf wohl kein rassisch-ethnischer sein, sondern ein Teil im Ganzen des Kampfes um gerechtere Verhältnisse für alle; von der Organisation her gesprochen kann es keine schwarze, indianische usw. Bauernbewegung geben, sondern nur eine einheitliche Solidarität der Unterdrückten gegen die Unterdrücker." (S. 25), ist mir schleierhaft. Die Frage nach der Beschaffenheit einer multi-ethnischen Bewegung ist insofern ein winziger Fortschritt, als inzwischen immerhin die ethnische Differenz genannt wird und nicht mehr generell nur von Bauernbewegungen oder der Diktatur des Proletariats gesprochen wird. Letztendlich läuft jedoch diese Erkenntnis darauf hinaus, daß es dann eben eine multi-ethnische Diktatur des Proletariats /Bauern unter der Herrschaft eines multi-ethnischen nationalstaatlichen Gebildes, einer ebensolchen Führerschicht und Partei geben müßte.

In Europa und in den Ländern der 3. Welt zeichnet sich m.E. eine andere Tendenz ab: Es kämpfen dort die Basken, Okzitanier, Flamen, Katalanen usw. nicht nur gegen die allgemeine Unterdrückung, sondern auch für eine regionale Autonomie und gegen die alles gleichmachende Integration in die jeweiligen Nationalstaaten.



Ein anderes Problem ist die Einschätzung der heutigen Situation und vor allem die Einschätzung der psychischen Lage der Bevölkerung in den Ländern der 3. Welt. Ich meine, daß solche vorschnellen Festlegungen wie: „Die Verachtung der Indios und ihrer Kultur, ihrer Sprache ist von diesen (- den Indianern in der Stadt -) schon längst verinnerlicht worden" (S. 24), eine gewisse Gefahr in sich bergen, da sie nur von sehr begrenzten teilnehmenden Beobachtungen her getroffen werden. Solche globalen Fremdeinschätzungen, die mich außerdem sehr an unsere ehemaligen Vorurteile von Apathie und Fatalismus erinnern, treffen nicht so sehr den Gegenstand oder die besagte Personengruppe an sich, sondern sind viel eher Ausdruck unseres belasteten ethno--zentrischen Wahrnehmungsvermögens. Wissen wir denn, ob diese Verachtung nicht ein Schutzschild ist gegenüber der Unerträglichkeit der Gefühle, der Trauer von den Verwandten, und dem Dorf getrennt zu sein? (So hat Parin bei den Agnis zeigen können, daß sie bei unerträglichen Gefühlsüberschwemmungen die Objekte fallen lassen und nicht etwa ihre ganze Aggression gegen sie richten. Vielleicht ist es ähnlich mit Indianern?) Ich vermute, daß hinter obiger Aussage u.U. der heimliche Wunsch Pate stand, die Theorie möge recht haben, die behauptet, die Bauern allgemein würden sich proletarisieren. Was hinter unseren vermeintlich objektiven Aussagen an subjektiver Wahrnehmung liegt, dies gilt es zuallererst zu reflektieren.

Insgesamt strotzt die Sondernummer „Vom Mythos der Indianer" selbst so von teils neuen, aber meist alten Mythen, daß von einer Entmystifizierung gar keine Rede sein kann. Die finge da an, wo wir uns zu fragen beginnen, warum der Mythos wann entstanden ist und wir uns in Indianer verlieben und nicht etwa in Eskimos oder Aborigines und warum wir Ferien vom Feminismus in Jamaika, Spanien und Tunesien suchen (kein Grund für die Männer, sich zu früh zu freuen, nur weil sie die Möglichkeiten ausnahmsweise mal nicht haben, denn sonst . . . so läßt sich gut kritisieren!), und warum wir trotz oder wegen aller Bedenken, erlebten Katastrophen Jahr für Jahr dorthin pilgern?

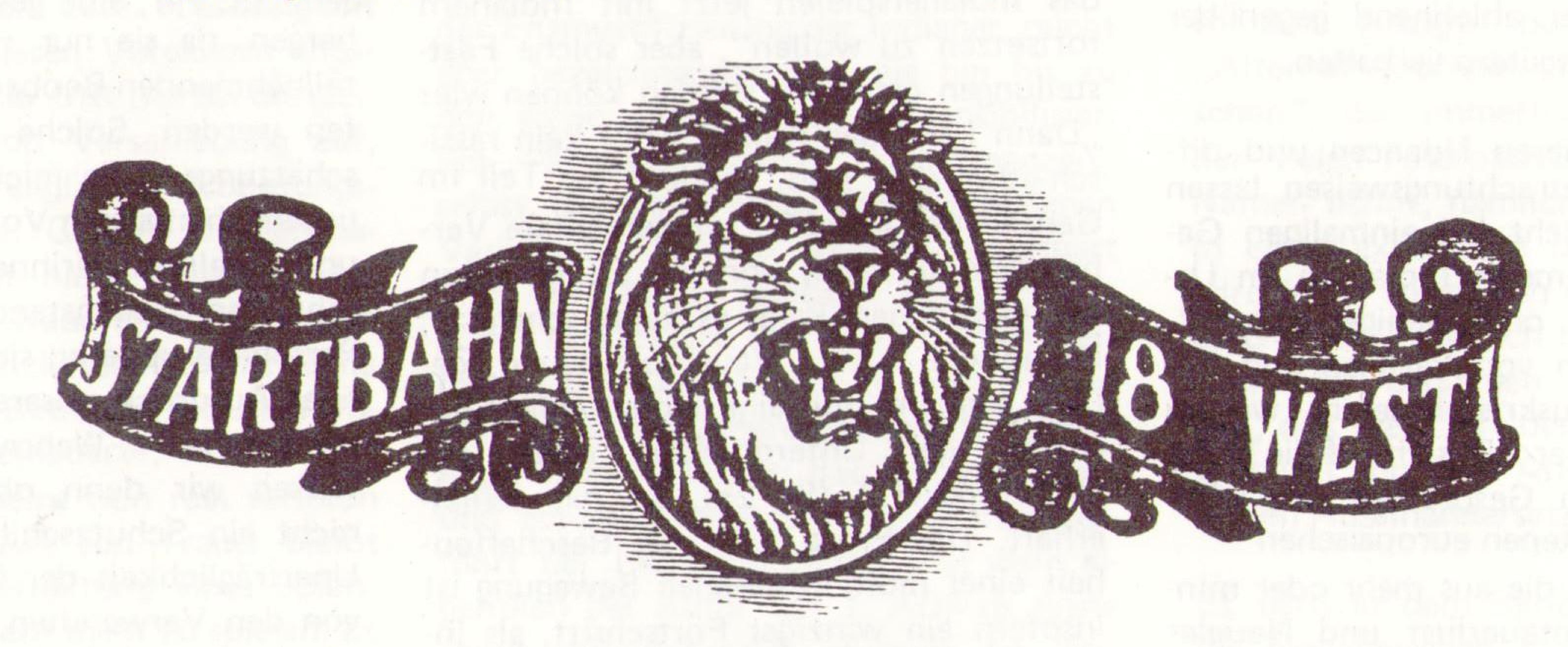
Die Motivation muß eine recht starke sein. Ist die Unzufriedenheit in unseren hiesigen Liebes- und Sexualbeziehungen etwa ein denkbarer Schlüssel zur Aufdeckung des Mythos? Denn wie schon Freud sagte, sind diese Themen heiß, anstößig und arg verdrängt. Deshalb bleiben wir lieber bei Indianern, mit und ohne Mythos?

Lilo
14.12.1980

ÖKOLOGIE

Offener Bericht an die Flughafen AG – Kündigung der Arbeit und Abhängigkeit als Gestalterin und Angestellte der Flughafen AG

Eine Angestellte der Flughafen Frankfurt Main AG gibt ihre letzte Vorstellung...



EINE OPERETTE

Ouverture:

Hurra, wir haben ein Gerichtsurteil. Demokratie, wie bist du so schön. Ein Mann ein Wort, die Bäume müssen fallen, und damit das schnell und locker über die Bühne geht, rufen wir unseren Freund den Polizeichef an.

1. Akt, 1. Scene:

Ein Stück Wald ist gefallen, ein Stück Natur ist tot. Die, die das verhindern wollten, wurden weggeschleppt wie Steine, die im Wege liegen, sie wurden geprügelt wie Hunde, die man verjagt. Ratlosigkeit, Wut und Verzweiflung bleiben zurück.

2. Scene:

Es ist Sonntag. Wir stehen im kalten Herbstwald bei den Hütten und dem Zaun. Grelles Scheinwerferlicht in der Dämmerung und eine kühle Brise kommt vom Wasserwerfer auf uns nieder. Im Hintergrund landet eine Militärmaschine. Bürger (Waldbesetzer) und "Berufsdemonstranten", sogar Hausbesetzer stehen den professionellen Freunden und Helfern der Staatsgewalt ... gegenüber, ausgerüstet nach dem neuesten Stand der Technik. ...

3. Scene:

Ich sitze an meinem sicheren Arbeitsplatz und bastele an Gestaltungsaufgaben für den Flughafen. Ich arbeite in der PR Abteilung der FAG: "Öffentlichkeitsarbeit und Marktforschung"; unsere Stelle nennt man "Gestaltung, Entwicklung und Visuelles Erscheinungsbildt". Das ist hier im Grunde kein schlechter Job für einen Designer, wenn mann/frau (wie ich es tat, als ich hier anfing) den Flughafen als ein Dienstleistungsunternehmen versteht, das im öffentlichen und allgemeinene Interesse arbeitet. So stellt er sich nach innen und außen dar als ein Unternehmen des "Öffentlichen Dienstes". In meiner mehrjährigen Arbeit hier mußte ich aber immer wieder feststellen, daß Profitinteressen im Vordergrund stehen. Dies wurde insbesonder in der Auseinandersetzung um die Flughafenerweiterung deutlich.

Durch die tägliche umfassende Medienauswertung der Presseabteilung der FAG, durch interne Diskussionen und Informationen konnte ich mir ein Urteil bilden. Meine Haltung und mein Gefühl zu dieser Arbeit und zur FAG hat sich dadurch gewandelt. Ich will hier nicht auf Zahlen, Daten, Fakten eingehen, sondern versuchen, Ihnen meinen Konflikt mit Ihrer Politik und meinem Anspruch an eine verantwortungsvolle, gewissenhafte und auch inhaltlich begründete gestalterische Arbeit darzustellen. Ich möchte von Mitteln, Wegen und Methoden berichte, die sie gewählt haben, um von der Öffentlichkeit, den Betroffenen im Umland und den FAG-Mitarbeitern stillschweigend oder offene Zustimmung zu erheischen.

2. Akt, Rückblende, das Thema:

Es ist wie im Märchen, so einfach und so wahr. Der böse Wolf hat Kreide gefressen, seine Stimme klang freundlich und mild. Die ahnungslosen Geißlein haben ihm die Tür geöffnet, und sie mußten erleben und erleiden, daß sie getäuscht wurden.

1. Scene:

1977/78 Image-Analyse eines Marktforschungsinstituts im Auftrag der FAG. Ergebnis: Die Stimme des Flughafens ist zu laut, zu rauh, zu künstlich, eine Roboterstimme. Sein Gesicht ist gigantisch, unüberschaubar, zu technisch, unfreundlich, seelen-



los, ein Robotergesicht. Die Faszination eines Großflughafens schlägt um in Bedrohung und Angst. Resümee: Public-Relation und Werbemaßnahmen sind notwendig, um den Prozeß der Meinungsbildung (der nicht nur durch reale Verbesserungen, d. h. auch Begrenzung nicht Erweiterung zu erreichen ist) abzukürzen.

2.Scene:

1978 "Nachbarschaftspflege". Eine neue Stelle innerhalb der PR-Abteilung wird eingerichtet. Aufgabengebiet: Den Bewohnern des Umlandes, deren Vereinigungen, und Organisationen, Kommunal- und Parteipolitischen Gremien soll besondere Beachtung und Pflege zuteil werden.

3. Scene, Geigensolo:

1979. Eine Werbeagentur, der FAG zudiensten und ergeben, erstellt auf der Grundlage der Image-Analyse ein PR-Konzept, ein umfassendes Werk mit "wissenschaftlichem" Anspruch. Sie haben dem Wolf das Fell gestreichelt, und weil er so hustete, haben sie ihm Kreide verschrieben und ihn etwas grün gepudert, was seine Gefräßigkeit in keiner Weise einschränkte. Wir waren darüber sehr traurig, denn seine Stimme und sein Aussehen waren uns vertraut. Wir wollten ihn nur manchmal etwas bremsen, seinen Appetit ein wenig einschränken oder ihm die Löwen schmackhaft machen. Das muß ihn sehr geärgert haben. Und so kam es, daß die Werbeprinzen ihm schöne Geschichten erzählten, "wahre" Wunder vollbrachten, die wir (Hofnarren und emsige Bastler) in Flughafenfarben illustrierten, schöner und bunter, als wir es uns je erträumt hatten.

4. Scene, ein Paukenschlag in der Schallschutzkammer, die Bühne im Dunkeln, vorne flimmert ein Fernseher "Hessen Show":

Das Konzept wird zum PR-Zauber-Manifest, doch niemand sollte davon erfahren, denn was ist schon ein Zauberer, wenn mann/frau seine Tricks kennt. Und die Herren hatten einiges im Ärmel. Ja sogar die ganze Zauberei blieb verhüllt und unsichtbar ("vertraulich", "keinem Externen zugänglich"). Hokus-Pokus-Fidibus, (oh, wie gut, daß niemand weiß, daß ich Rumpel-Dipumpel-Flughafen heiß) die Verwandlung ist unglaublich, da traut man seinen Augen nicht. Das ist ganz einfach diedeldumm, um den Flughafen rundherum, soll'n alle wissen Er ist da, "Ihr Nachbar", hurra. Ihr sollt es Euch merken alle Zeit: Er ist eine "emotionale Persönlichkeit".

(Echo)

Er wohnt in unserer Nähe. (Er dröhnt in meiner Nähe.)
Er ist nett, wenn wir ihn treffen. (Er hatte Waffen, als wir ihn trafen.)
Er unterhält sich gern und offen mit uns. (Er hält uns gern dumm und manchmal droht er uns.)
Er ist hilfsbereit. (Er frißt sich breit.)
Wir können uns auf ihn verlassen. (Wir können ihn auch verlassen.)
Wir kennen uns mit ihm aus, das gibt uns ein Gefühl der Sicherheit, und deshalb haben wir Vertrauen zu ihm. (Wir kennen uns ohne ihn aus, das gibt uns ein Gefühl der Sicherheit, und deshalb haben wir Vertrauen zu uns.)
Flughafen Frankfurt — gut daß wir ihn haben. (Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es nicht wieder heraus.)

Und so lebte er mit ihnen glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende und in alle Ewigkeit ... und wenn sie noch nicht gestorben sind, dann kommt das vielleicht morgen.





Sprecher, ein Walzer im Hintergrund "Glücklich ist, wer vergißt, was doch nicht zu ändern ist":

Refrain:

Das ist nicht einmalig. Das hat System hier und auch anderswo.

So wie es legitim ist, Zigaretten (Autos, Alkohol, Kleidung, Komputer etc. als Vermittler eines neuen, besseren Lebensgefühls und Selbstbewußtseins zu suggerieren, so kann man auch einen Großflughafen mit all seinen negativen Auswirkungen auf Mensch und Natur als friedlichen, freundlichen Nachbarn darstellen und verkaufen. In einem Stadium, in dem er sich aufbläst, zeigt er sich nach außen ganz klein. Er wird verniedlicht und verharmlost (Vermeidung von Superlativen in der Presse). Der Ausbau wird als naturgesetzliches Wachstum erklärt, Frankfurt Mittelpunkt der Bundesrepublik, Mittelpunkt Europas und der Welt(Nachbarschaftsbroschüre Okt.'80 "Gewußt warum!")...

Die wesentlichen Planungsunterlagen wurden von der FAG gemacht oder beauftragt, d.h. auch die Ziele wurden von ihnen formuliert (im Interesse der Politiker und Wirtschaftsbosse versteht sich), nicht von den Betroffenen. Das, was nach außen drang, wurde von Ihnen selektiert und kontrolliert.
Orchester und Chor in voller Besetzung, besonderer Einsatz von Trommeln: PR-Maßnahmen unter der Regie der Agentur realisiert: 1979/80

Trommeln: ca. 100 "Informationsveranstaltungen" der "Nachbarschaftspflege", 5 000 Amts- und Mandatsträgern sowie interessierten Bürgern wurden die Pläne der FAG erläutert. (Geschäftsbericht der FAG 1979).

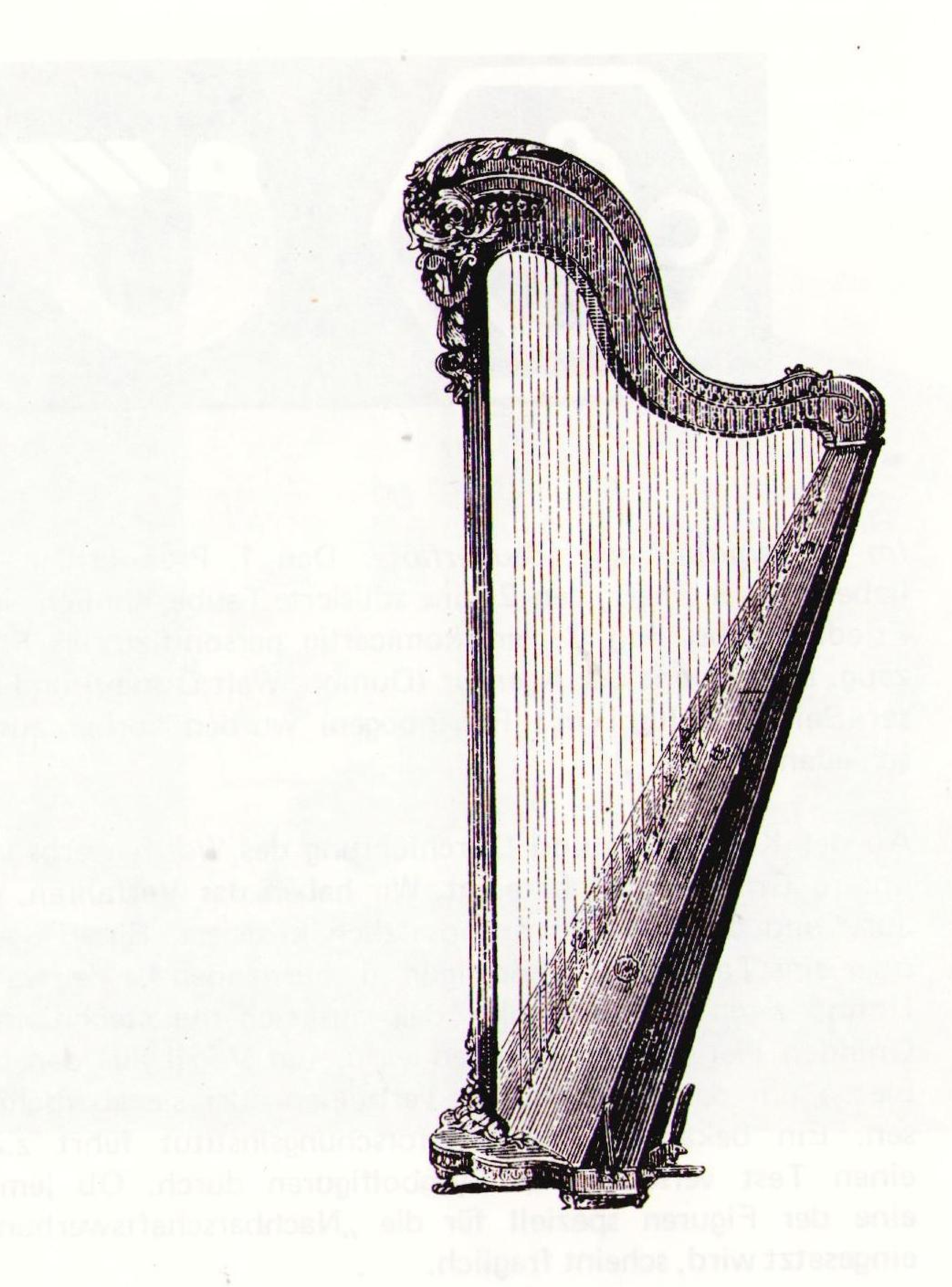
Trommeln: Nachbarschaftszeitungen, "Flughafen Frankfurt informiert", Juli 79, "Rund um den Flughafen" 1/Dezember 1979, Auflage ca. 30 000 auf umweltfreundlichem Papier, an die Haushalte der Umgebung verteilt.

Trommeln: Betriebszeitung, genannt Mitteilungsblatt für die Mitarbeiter auf dem Flughafen Frankfurt Main, "Unser Flughafen", erscheint monatlich, Auflage ca. 10 000, seit 1979 mit neuem Gesicht in Flughafenfarben, "Unser Flughafen" "Sonder-Info" 1/79,2/79,3/79,4/80, speziell zum Thema Flughafenausbau, Startbahn 18 West, Auflage ca. 10 000.

Trommeln: Nachbarschaftsausstellungen 1980 in Rüsselsheim, Offenbach, Wiesbaden, demnächst in Frankfurt.

Trommeln: Werbeanzeigen für den Flughafen allgemein und für seine Erweiterung, verschiedene großformatige Anzeigen in 15 Tageszeitungen in und um Frankfurt, Oktober 80.

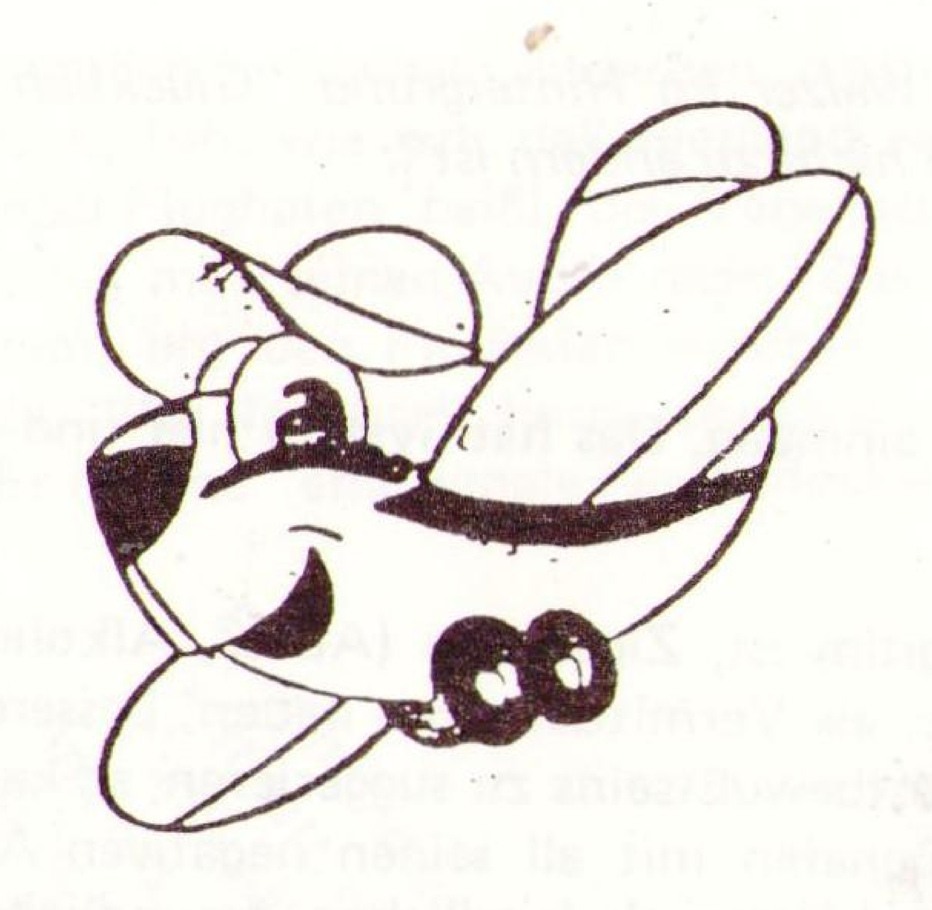
Trommeln: Nachbarschaftsbroschüre, „Gewußt warum, wie der Flughafen nach Frankfurt kam, und welche Vorteile das hat", Oktober 80, Auflage 50.000 gekoppelt mit den Anzeigen. Die Broschüre kann von Interessierten angefordert werden. Darin bittet die FAG die „Nachbarn" um ihre Meinung zu Flughafen und zu seinen Plänen (nachdem 7 ha Wald umgehauen sind und die Konfrontation zunimmt, wie auch die Zweifel über Notwendigkeit und den Sinn dieser Startbahn). Zum Schluß heißt es: „Viel Glück, auf gute Nachbarschaft", „Flughafen Frankfurt - gut daß wir ihn haben".



Trommeln, dann erklingt ein Lied zum Mitsingen. Die Biene Maja singt vor: Der Flughafen veranstaltet einen Symbolwettbewerb für Laien, Ausschreibung in der Abendpost Nachtausgabe, ein Preisausschreiben mit div. Gewinnen, Flugreisen etc., öffentliche Preisverleihung, Ausstellung auf der Besucherterrasse. – Summ summ summ Bienchen summ herum.

Trommeln, ein anderes Lied erklingt, auch zum mitsingen, aber nur für geschulte Stimmen, Walt Disney singt vor: Ausschreibung zu nationalem Gestaltungswettbewerb (Ausschreibungstext): „ Der Flughafen Frankfurt sucht seine Symbolfigur, Drehscheibe im Weltluftverkehr und einer der größten Flughäfen der Welt: das ist der Flughafen Frankfurt. Gleichzeitig ist er Nachbar für viele Bürger in den zahlreichen Anrainer-Gemeinden des Rhein-Main Gebietes. Ein Nachbar, der trotz mancher Probleme mit den Tücken der Technik alles tun will, um sich ein gutes Verhältnis zu den in der Umgebung lebenden Bürgern zu bewahren – diese Rolle will die Flughafen AG (FAG) nach außen hin auch optisch deutlich machen. Sie sucht nach einer einprägsamen Symbolfigur, einer Sybolfigur, die Sympathie zum Ausdruck bringt, denn darum geht es der FAG. Über die Schwierigkeiten, die mit dem wachsenden Flugbetrieb verknüpft sind, soll nicht in streitbarer sondern in sachlicher und freundschaftlicher Atmosphäre gesprochen werden. Natürlich muß es sich um eine Figur handeln, die mit dem Fliegen zu tun hat, ohne einen allzu technischen Anblick zu haben. Sie sollte volkstümlich sein, nett, figürlich und nicht abstrakt. Außerdem sollte sie sich gut zum Einsatz als Werbemittel eignen. Eingeladen, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen, sind Grafiker, Gestalter, Designer, Zeichner und Illustratoren, die in der Bundesrepublik Deutschland leben. Übrigens: Wem zu seiner Symbolfigur gleich noch ein treffender Slogan einfällt, bitte gleich aufschreiben und mit einsenden! Wenn er besonders gefällt, kann es einen Sonderpreis geben." „ 1. Preis DM 10.000,-, 2. Preis DM 5.000,-, 3. Preis DM 3.000,-, Einsendeschluß 31.1.1980".





Im Hintergrund eine Zauberflöte: Den 1. Preis erhielt ein lieber kleiner Spatz, den 2. eine stilisierte Taube, ähnlich einer Friedenstaube, den 3. ein komicartig personifiziertes Flugzeug. Der Favorit der Agentur (Dumbo, Walt Disney) und unser Beitrag (Fluggi mit Regenbogen) wurden vorher ausgeschieden.

An der Konzeption und Durchführung des Wettbewerbs war unsere Gruppe nicht beteiligt. Wir haben das Verfahren, die Jury und das Ergebnis grundsätzlich kritisiert. Einen Spatz oder eine Taube als Symbolfigur zu verewenden ist der wahre Hohn, wenn man bedenkt, daß aus sicherheitstechnischen Gründen viel Geld ausgegeben wird, um Vögel aus den Gebieten um den Flughafen zu vertreiben oder sie abzuschiessen. Ein bekanntes Meinungsforschungsinstitut führt z.Zt. einen Test verschiedener Symbolfiguren durch. Ob jemals eine der Figuren speziell für die „Nachbarschaftswerbung" eingesetzt wird, scheint fraglich.

Der Vorhang fällt. — Pause — Hinter den Kulissen finden Proben der Zauberkünstler statt: „Pro-Startbahn-West-Aufkleber (Provokationsaufkleber genannt) wurden gegen unseren Protest verabschiedet, sind allerdings bis heute nicht aufgetaucht. Oder vielleicht doch? Zielgruppe FAG-Mitarbeiter.

Trommeln: Andere Aktivitäten zur Provokation von Gewalttaten waren im Gespräch. Man muß es der zähen Bürokratie, dem sog. FAG-Gang und auch der leichten Unbeholfenheit und Vorsicht unserer Chefs sowie mangelnder Koordination zugute halten, daß vieles nicht so lief und läuft, wie es sich die PR-Strategen in ihren Konzeptionen so schön vorstellen und wie sie es aus der Arbeit für die „freie Wirtschaft" kennen. Außerdem kostet der ganze „ Spaß" natürlich einiges, ich schätze die Kosten für alle realisierten und geplanten Aktionen auf einige 1o.000 DM.

Trommeln: Eine Ausstellung vom 22.8. - 14.9.80 wurde gestoppt, obwohl bereits alles vorbereitet, Plakate gedruckt und Einladungen verschickt waren. Titel: „Flughafen Frankfurt in Luftbild und Karte — Luftbilder, topografische Karten, Übersichtspläne Grenzfestlegungen von 1927 bis heute". Diese Ausstellung zeigte deutlich, wie sich der Flughafen entwickelt und ausgebreitet hat, zu deutlich. Sie wurde mit der Begründung „verschoben", es seien in letzter Minute wichtige Materialien aufgetaucht, die noch in die Ausstellung aufgenommen werden sollten. Das Material tauchte auf und die Ausstellung tauchte unter. Bis heute ist nicht bekannt, wann und ob sie überhaupt gezeigt wird. Nun ja, die Richter in Kassel hatten noch nicht gesprochen und die Wahlen standen bevor. Vielleicht wartet man auf die Luftbilder von der Startbahn West bis 1984.

3. Akt, letzte Szene, im Hintergrund das Dröhnen von Düsenjets: ... Der Wecker klingelt. Ich gehe zur Arbeit, tauche in die unterirdische Rohrpost ein. Der Übergang zum Flughafen ist fließend. Es gibt viel zu tun, auch praktische, sinnvolle und kreative Arbeiten, die dem Fluggast den Aufenthalt und die Abfertigung hier angenehmer, den Flughafen transparenter machen können. Doch mein Engagement dafür erscheint mir mehr und mehr sinnlos, je klarer ich erkenne, in welchem Zusammenhang das alles steht und welche Ziele hier verfolgt werden. Die FAG hat im Konflikt um die Erweiterung gezeigt, wie sie mit dem Interesse der Bürger und Mitarveiter nach Aufklärung und Information umgeht. Wir haben versucht zu argumentieren, ohne Erfolg. Wir stecken tief drin in diesem Sumpf und können uns kaum mehr wehren. „Mitbestimmen, mitreden", ja natürlich, doch das hat keinen Einfluß auf die Entscheidungen. Da kommt dann der Knüppel mit der Angst um Existenz und Arbeitsplatz, damit wir lernen, wieweit die „Mitbestimmung" geht. Fast die Hälfte der Flughafenmitarbeiter, einige Tausend, wohnen in der unmittelbaren Umgebung. Dort gibt es einen starken Widerstand, aber innerhalb der FAG ist nicht einmal ein Ansatz von Kritik geschweige denn Protest zu hören. Und wir haben uns verkauft mit Leib und Seele, und darum schweigen wir. Arbeitsplätze sind der Schlüssel zur Angst, mit der man uns formt, wie es die Rhein-Main-Gebieter sich wünschen. Wir funktionieren, machen, schweigen, im Wettlauf mit Maschinen und Computern.
Seit es Manschen gibt, arbeiten und kämpfen sie um ein besseres Leben. Dier Arbeit wurde durch Maschinen ersetzt, Arbeiter und Angestellte freigesetzt, entwertet. Denn wer seinen Wert nicht durch abhängige Arbeit realisieren kann, ist kein Mensch. Warum?
Es kann nicht darum gehen, Arbeitsplätze zu schaffen, sondern darum, die Arbeit in dem Maße abzuschaffen, in dem es real möglich ist. Wir wären freier und materiell anspruchsloser, könnten mehr nachdenken über uns, unsere Geschichte, Gegenwart und Zukunft, wir hätten mehr Zeit für einander und für wirkliche Probleme. Heute arbeiten und leiden wir, kompensieren mit Konsum und Rausch, aber wir lernen nicht mehr, denn dazu gehört auch immer wieder der Versuch, anders zu handeln und zu leben. Haben wir aus der Geschichte gelernt? Entscheidungen der Mächtigen waren oft der Grund für unbeschreibbares Leiden, für Not und Tod. Heute leiden wir anders und sterben langsamer. Der Mensch stirbt nicht vom Tod allein. Wir lernen das Fürchten, und mit der permanenten Angst umzugehen.
Das alles fällt mir sehr schwer, darum habe ich diesen ‚Bericht' geschrieben, und weil ich mit alledem nicht jeden Tag allein herumgehen will.
Wenn ich die hier beschriebene PR-Arbeit überblicke, so glaube ich, daß sie im Sinne der FAG wenig erfolgreich war, viel Geld, Phantasie und Kraft wurden sinnlos verschwendet. Aber auch das ist nicht einmalig. Das hat System hier und auch anderswo. Ich will einen neuen Weg suchen, es wird nicht leicht sein, und ich habe auch etwas Angst. Aber es ist auch sehr spannend.

„Glücklich ist, wer nicht vergißt, was doch noch zu ändern ist."

Plakataktion

Im Zuge der großangelegten Anzeigenkampagne der „ Gruppe Hessen im Informationskreis Kernenergie" und ihren Hintermännern, die in fast allen hessischen Zeitungen (und einigen überregionalen) dreimal in der Woche, in der Zeit vom November 79 bis Mai 8o eine halbe Seite in Anspruch nahm, entschlossen wir uns, eine Gegenkampagne zu starten.

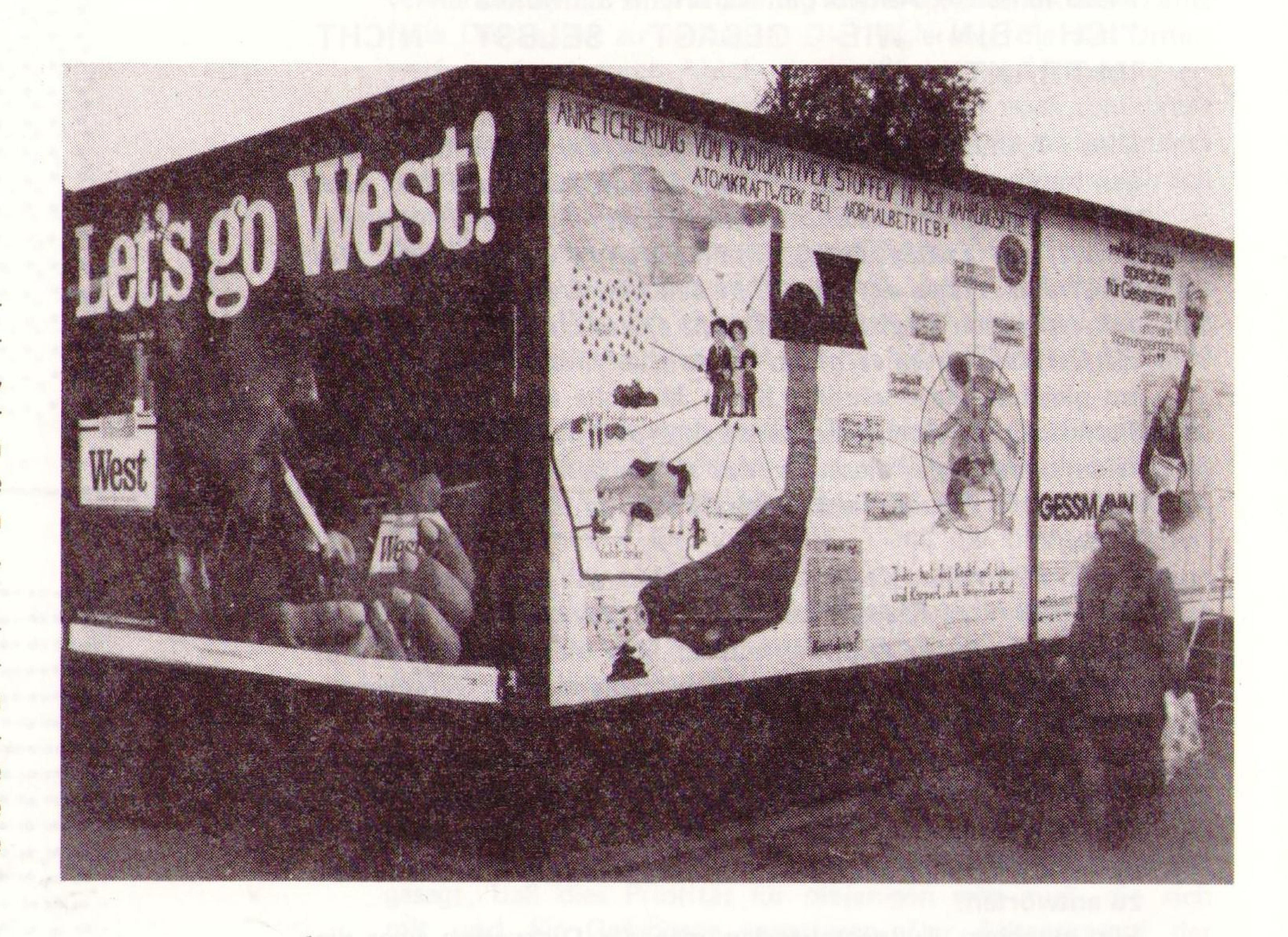
Da wir nicht die finanziellen Mittel für riesige Zeitungsanzeigen aufbringen konnten, entschlossen wir uns, eine Plakatwand (3,6 m x 2,6 m) anzumieten und so an einem strategisch günstigen Platz die Bevölkerung über die wahren Gefahren der Atomenergie und ihre Folgen aufzuklären. Dabei haben uns zahlreiche Spender finanziell unterstützt.

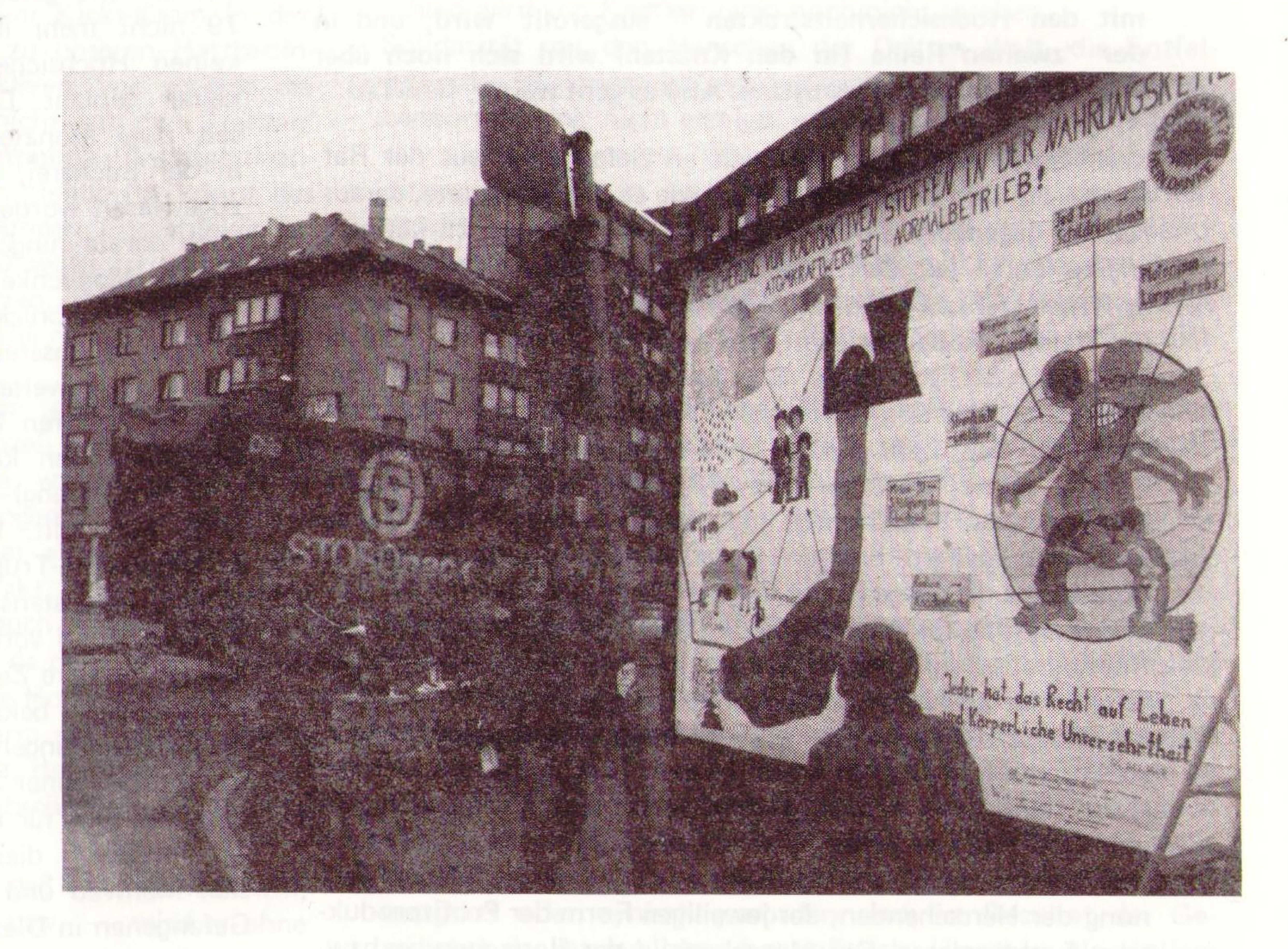
Da diese Reklamewandaktion nur eine von vielen sein soll, entschlossen wir uns diesmal zu dem Thema: „ Anreicherung von radioaktiven Stoffen in der Nahrungskette".

Fünf Mitglieder unserer BI benötigten für die gesamte Arbeit zusammen nur sechs Nachmittage. Den finanziellen Löwenanteil der Aktion machte dabei die Anmietung der Plakatwand aus (in Ffm. ca. 113 DM für die Dauer von 1o Tagen).

Wesentlich geringer waren die Kosten für Pinsel, Farben, Papier etc.. Aus arbeitstechnischen Gründen hatten wir die Plakatwand in 18 DIN A 1 Blätter eingeteilt. Da wir die Plakatwand selbst bekleben mußten, stieß diese Aktion schon während des Klebens auf ein reges Interesse der Passanten. Das überwiegend positive Echo und der nur geringe Aufwand ermutigt uns, dieser Aktion noch weitere folgen zu lassen. Wir sind der Meinung, daß dieser Weg zur Aufklärung der Bevölkerung durchaus nachahmenswert ist und ermuntern Euch, unserem Beispiel zu folgen. Wir sind gerne bereit, Euch näher zu informieren.

Kontaktadresse: BI Bockenheim/Rödelheim Dieter Kaufmann, Falkstr. 112, 6000 Frankfurt 90, Tel.: 0611 / 70 12 02
Spendenkonto: Stadtspark. Ffm Kto.Nr.: 109 - 040402 / BLZ 500 50 102 .





Plakataktion an der Bockenheimer Warte, Frankfurt

Klaus Jünschke: Antwort an Karl-Heinz Schwulera

"ICH BIN WIE GESAGT SELBST NICHT IM TRAKT"

Diez / 7.12.80 "Aus unseren Erfahrungen und Einschätzungen heraus halten wir es für illusorisch in absehbarer Zeit eine Abschaffung der Trakte zu erwarten. Wer sich darauf versteift, erntet nur Enttäuschung, Ohnmacht und Hilflosigkeit. Das heißt aber nicht, die Hände in den Schoß zu legen, sondern sich auf einen langfristigen Kampf einzurichten (...)", schreibt die Berliner Initiative gegen Hochsicherheitstrakte im ID 358. Im gleichen Heft schreibt Klaus Jünschke über die politische Funktion der Hochsicherheitstrakte und über den möglichen Widerstand gegen diese. Er war sieben Jahre im Knast Zweibrücken in Einzelisolation inhaftiert und ist heute im Knast Diez.

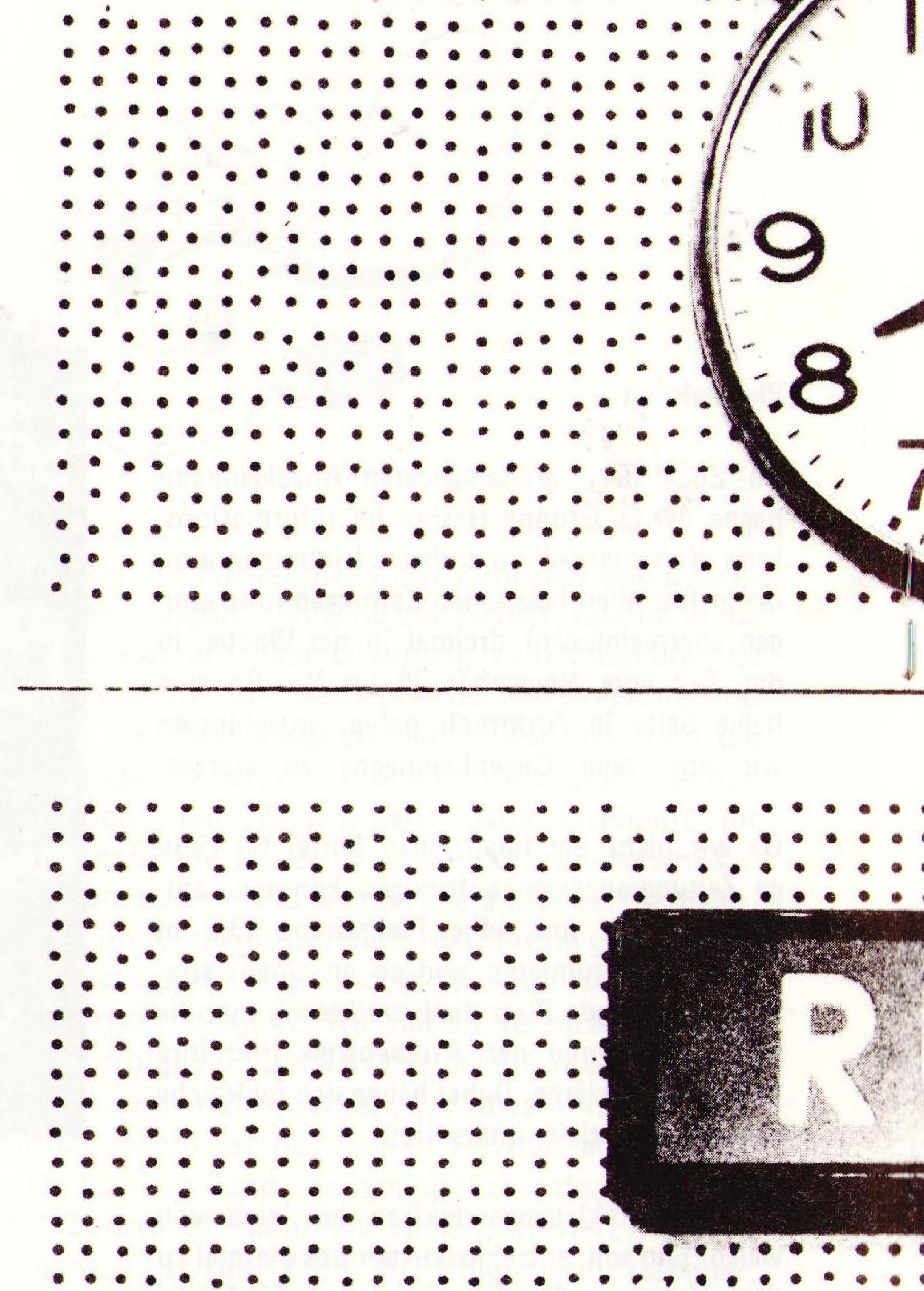
Im ID 361 nahm Karl-Heinz Schwulera aus dem Knast Willich den Ball von Klaus Jünschkes Diskussionsbeitrag auf und schreibt in einem "Rundumschlag" über die politischen "Vorbedingungen" einer ansatzweisen erfolgreichen Gefangenenbewegung.

Im nachfolgenden versucht Klaus Jünschke einige "Mißverständnisse" aus seinem damaligen Diskussionsbeitrag aus der Welt zu räumen und auf den Beitrag von Karl-Heinz Schwulera (ID 361) sowie auf Richard und Waldemar / ID (ID 358) zu antworten.

Für manchen Außenstehenden mag die Diskussion über die Trakte im ID ein "Geplänkel" zwischen verschiedenen Fraktionen der Gefangenen erscheinen ,aber was soll das, wenn in der ersten Reihe ein Transparent mit der Aufschrift: "Weg mit den Hochsicherheitstrakten " ausgerollt wird, und in der "zweiten"Reihe (in den Knästen) wird sich noch über die Schlachtordnung gestritten. Also es geht weiter, BASTA!

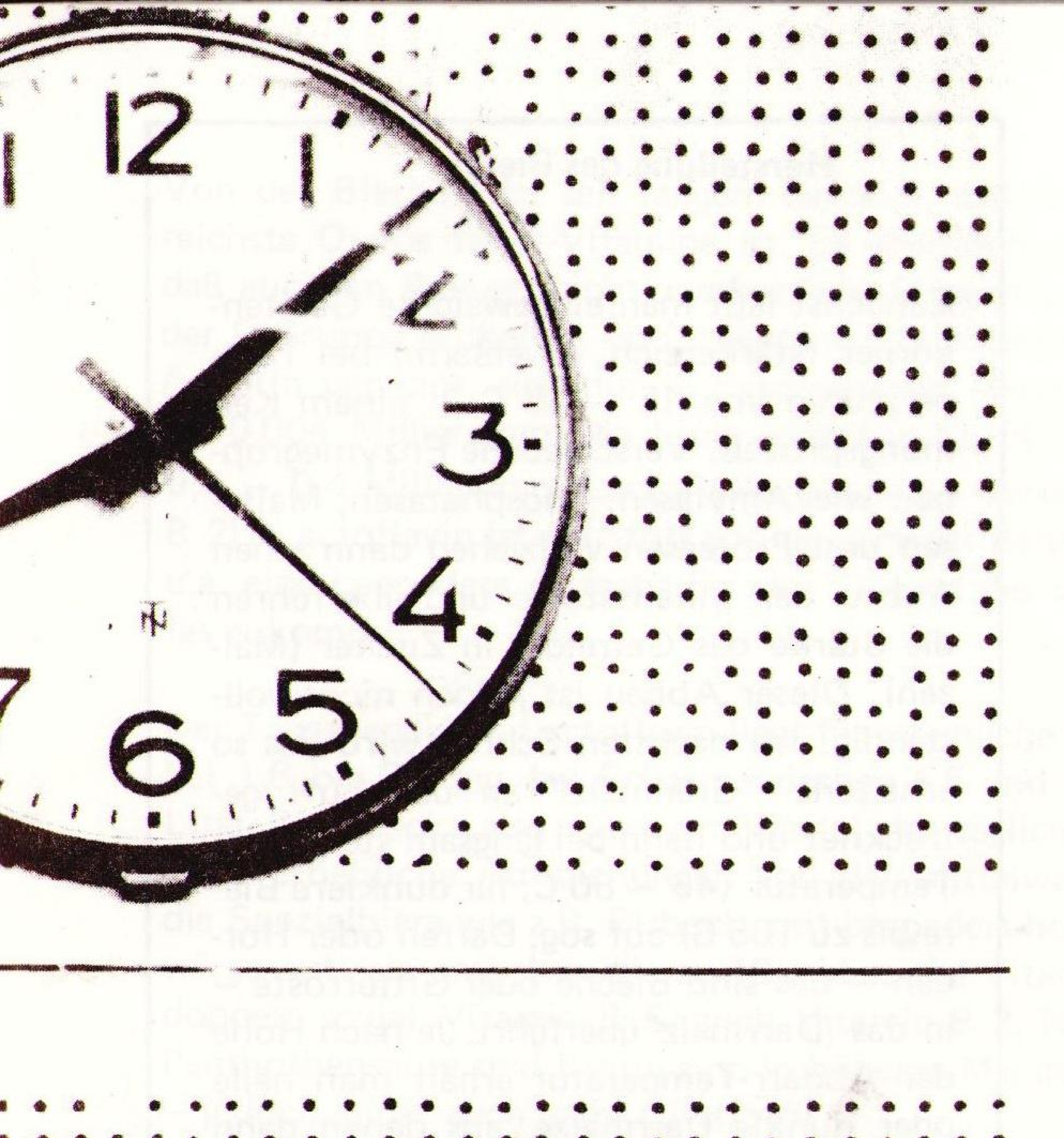
Karl-Heinz Schwulera hat sich an Gefangenen aus der Raf orientiert. Und er erzählt weiter, wie er sich einbildete, daraus Kapital gegenüber seinen Mitgefangenen schlagen zu können, wie er dabei auf die Nase gefallen ist, nicht an die großen Brötchen rankam, die die Gefangenen aus der Raf angeblich reingeschoben kriegen, und jetzt ist er so sauer, daß er sich verbittert vor Zahls 'Satz blauer Augen' und der 'Fan-Club'—Denunziation verneigt — Ätsch , obwohl anzunehmen ist, daß Zahl heute anders argumentieren würde — Bätsch. Seine Vorbeter vom ID, Waldemar und Richard, lassen grüßen. Entschuldigt mal, aber was Karl-Heinz, Waldemar und Richard bringen ist auch kindisch. Und genauso obszön wie die ewige Porno-Debatte in der Taz.

Meine Bestimmung im ID 358 — Internierung im Trakt zwecks Reintegration in die Scheingemeinschaft der Gleichgeschalteten — ist keine Denunziation aller Gefangenen, die nicht im Trakt sind. Ich selbst bin auch nicht im Trakt. Diese Mißverständnis nehme ich auf mich. Hier die Erklärung: bildlich gesprochen machen sich die Herrschenden jeder Epoche ein Bild von den Beherrschten. Sie versuchen, diese so zu formen, daß sie optimal für die Aufrechterhaltung der jeweiligen Ordnung der Herrschenden, der jeweiligen Form der Profitproduktion, funktionieren. Das Menschenbild der Herrschenden bzw. des herrschenden Systems, ist da am ehesten zu erkennen, wo sie die totale Verfügungsgewalt haben — in den Gefängnissen, den psychiatrischen Anstalten, den sog. Heimen. Am deutlichsten in den Trakten. Wer Menschen, über die er total verfügt, durch Hochsicherheitstrakte das austreiben will, was ihr Wesen ist, nämlich freie Selbstbestimmung / Autonomie, will eine Gesellschaft in der alle so sind — das wäre dann letztlich eine Scheingemeinschaft von Gleichgeschalteten, eine entmenschte Gesellschaft.



Ich bin wie gesagt selbst nicht im Trakt, auch seit Februar 79 nicht mehr in Einzelisolation. In Rheinland-Pfalz gibts keinen Hochsicherheitstrakt und meines Wissens ist auch keiner geplant. Der derzeitige Stand der Haftbedingungen: seit zwei Monaten arbeiten Manfred Grashof und ich. Er in der Bücherei, ich in der Wäscherei. Diese Jobs sind uns zugewiesen worden, und wir haben sie akzeptiert. Wir haben auch darauf hingearbeitet. In der Gefangenschaft ist es unsre einzige Möglichkeit mit den Folgen der sieben Jahre Isolation in Zweibrücken fertig zu werden, und gleichzeitig entspricht es unserer Politik: Gleichstellung aller Gefangenen. Noch einige weitere Details: damit ich für DM 3,94 am Tag mit 18 anderen Gefangenen in der Knastwäscherei Wäsche zusammenlegen kann, wurde ein sog. ZBV—(=zur besonderen Verwendung)—Beamter zur ständigen unmitterbaren Aufsicht abgestellt. Die 'für' Manfred und mich aufgestellte ZBV-Beamten-Truppe besteht aus acht Mann. Wir müssen uns täglich mindestens sechs Mal in einer besonderen Zelle — nach Verlassen und vorm Betreten unserer Sicherheitszellen — umkleiden. Unsere Zellen sind Sicherheitszellen, wie sie aus vielen Schilderungen bekannt sind. Sie liegen aber innerhalb der normalen Abteilungen. Sie werden täglich durchsucht. Auf Manfreds und meiner Station sind jeweils drei dieser Sicherheitszellen — nur 'für uns'. In unregelmäßigen Abständen werden wir innerhalb dieser drei Zellen verlegt. Verboten ist, daß sich Manfred und ich treffen, aber wir können alle anderen Gefangenen in Diez treffen. Während der sog. Freizeit können wir nur in Funktionsräumen —Ping-Pong, TV und Schach — und das auch nur unter mittelbarer Überwachung durch die ZBV. Wir können mit Mitgefangenen keinen Umschluß auf Zellen machen und wir können auch nicht auf den Sporthof. Besuche werden vom Staatsschutz überwacht usw.

Dies berichte ich selbstverständlich wiederum nicht, um Gefangene zu denunzieren, denen es anders geht. Daß ich nach einer Bambule gegen eine polizeiliche Rauschgitrazzia als einziger vom ganzen Bau wegen angeblicher Rädelsführerschaft





für 14 Tage aus dem Verkehr gezogen wurde und Manfred ein paar Tage später wegen ähnlichem Kicki-Kram in den Bunker kam, gehört von Anfang an zu unseren Haftbedingungen. Damit will ich euch nur erklären, wie schäbig die Behauptung Schwuleras 'die wollen nicht aus den Trakten' ist. Zu seiner anderen Kotze – Machtpolitik, Avantgardeanspruch, Sonderstatus usw. – sage ich nichts. Ihr könnt das wirklich nur selbst lassen. Diese traurigen Gerüchteküchen kann niemand für euch schließen. Zu sagen ist weiter, daß nicht alle politischen in Trakten sitzen. Teilintegriert sind außer Manfred und mir auch andere. Die meisten sind immer noch in Einzelisolation.

Warum Verena Becker in Preungesheim teilintegriert ist und Monika Berberich nach 10 Jahren Einzel- und Kleingruppenisolation in den Moabiter Trakt kam, warum Stefan Wiesnewski schon als Untersuchungsgefangener in Frankenthal teilintegriert wurde und Harry Stürmer als Kurzstrafer und Westberliner in den Hochsicherheitstrakt Celle kam – fragt Herold oder wen auch immer, wenns euch interessiert. Genausogut könnt ihr davon ausgehen, daß da der Zeitgeist gewürfelt hat. Das ist nicht das Problem. Die Hochsicherheitstrakte und die Einzelisoltation und jede Form der Sonderbehandlung müssen weg. Gerade die Tatsache, daß nicht alle in den Trakten sind, sollte zeigen, daß die Abschaffung keine 'langfristige' Sache sein kann.

Wenn Karl-Heinz Schwulera soweit ist, daß er tatsächlich will, was er sagt – Spaltungen überwinden usw. –, wird er ohne Lügen und Unterstellungen und Diffamierungen auskommen. Daß er sich nicht nur auskotzt, seh ich.

Es bleibt festzuhalten, wie leicht es ihm Richard und Waldemar gemacht haben. Aus meinem Satz, daß die Trakte eine auch selbstkritische Aufarbeitung der Geschichte der Stadtguerilla blockieren, haben sie gemacht, daß die Haftbedingungen differenziertes Denken austreiben. Folglich ist nicht ernstzunehmen, was aus dem Knast kommt. Überreaktionen, Unterreaktionen, Kurzschlüsse, Fehlschlüsse, usw. das gibts alles genauso wie im Knast auch draußen. Die Beschäftigung mit der Frage, wer am meisten und intensivsten 'dogmatisch–verzerrt' (ID) denkt und spricht, langweilt. Um was es mir geht: daß ihr draußen die Erpressung seht. Ich hielt für selbstverständlich, daß es unanständig ist, in so einer Situation eine freie Diskussion zu verlangen. Die Regierung, die das Unterwerfungsritual durch Abschwören will, hat im Herbst 77 erklärt, sie lasse sich nicht erpressen, weil alles noch schlimmer käme, wenn einmal nachgegeben würde. Karl-Heinz Schwulera – und in diesem Punkt ganz Polizeihund – fordert 'Druck ausübern' und 'im Interesse der Allgemeinheit fallenlassen' – der ID druckts ohne Kommentar.(Zu Deinem 'Polizeihund' könnt' ich ja auch so manches sagen ...–der Setzer). Seid ihr bescheuert? Was für eine Diskussion soll denn das sein, die aus den Trakten und bedroht durch sie geführt werden soll?

Würden die Gefangenen in den Trakten und der Einzelisolation abschwören, kämen sie raus – die Trakte aber würden bleiben, ihre Baumeister könnten sich nur bestätigt fühlen. Die Gefangenen – und zwar alle – und die Linken / Alternativen draußen, haben durch eine solidarische Diskussion zur zu gewinnen. In einer 'geistigen Auseinandersetzung' a la Herold ('die sind noch ungebrochen'), in der Trakte, Einzelisolation und andere Formen der Sonderbehandlung d a s Argument der Regierung sind, verlieren wir drinnen und ihr draußen uns selbst.

Zum Schluß noch zu einem anderen Mißverständnis: ich habe nicht gefordert, daß 'die Hochsicherheitstrakte zum zentralen Kampfinhalt der Linken'(ID) werden müssen. Ich habe nur gesagt, daß dies Priorität für diejenigen sein muß, die sich mit und für Gefangene engagieren. Der Alltagskampf der Gefangenen für ihre unmittelbaren Bedürfnisse – z.B. mehr Besuch, eigenes TV usw. – ist ein anderes Kapitel, diese Forderung von mir kein Argument dagegen. Dieser Unterschied wird von Knastgruppen noch nicht gesehen.

Solidarität mit den Menschen der Dritten Welt, die Entfaltung des Widerstandes gegen Kernkraftwerke und Umeweltzerstörung sind nicht weniger wichtig. Das eine ist vom anderen nicht zu trennen. Wir haben praktisch-kritisch zu realisieren, daß wir in den Metropolen auf Kosten der Unterdrückten und Ausgebeuteten und verhungernden Millionenmassen der Dritten Welt leben. (Das will ich aber meinen – der Setzer). Wir haben die Bedeutung der ökologischen Frage im Sinne von Claude Levi-Strauss zu realisieren: indem sich der Mensch zum absoluten Herrn der Schöpfung macht, markiert er eine unmenschliche Grenze zwischen sich und den anderen Lebenwesen und schafft so ständig neue unmenschliche Grenzen innerhalb des Menschengeschlechts.

Darin hat eine Bewegung für die Abschaffung der Trakte für die Linke, die Alternativen und die Frauenbewegung eine zentrale Bedeutung.

Wäre irgendwann 1967 - 74 bekanntgeworden, was dem Hermann Feiling angetan wurde, nachdem ihm ein Sprengsatz unter den Händen explodiert war, wäre es mindestens zu Massenprotesten gekommen. Und das ist nur ein Beispiel für die kaputte Situation, in der wir sind. Dieser Verlust an Sensibilität und Spontaneität, die Tatsache, daß es nur noch Mini-Gruppen gibt, die einander Vertrauen und irrsinnig viele, die nicht mal mehr sich selbst trauen, die resigniert und hoffnungslos oder zynisch geworden sind, ist Resultat der Geschichte der letzten Jahre, hat politische Ursachen. Nach allem was man weiß, wird das nicht in den verschiedenen Therapiegruppen oder ählichem gelöst, sondern nur weiter gefestigt. Neben der politischen Notwendigkeit ist im Engagement für die Abschaffung der Trakte ein Teil der Lösung der persönlichen Kaputtheit und die Wiedereroberung von Solidarität und persönlicher Integrität. Kein Mensch kann die Trakte rechtfertigen, ohne sich offen als Unmensch zu bekennen.

Kontakt: Klaus Jünschke, Limburger Str.122 / JVA, 6252 Diez

CHEMIE IN LEBENSMITTELN: BIER

Die Brauerei ist ein uraltes Gewerbe. Im Gegensatz zur modernen Nahrungsmitteltechnologie, bei welcher der Laboratoriumsversuch Pate steht, hat es der Bierbrauer mit einem natürlichen Prozeß zu tun, der im Prinzip vor über 1000 Jahren genauso ablief wie heute. Die Bieruntersuchung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gilt als "die härteste Bierprüfung der Welt", und das Reinheitsgebot, das nur für Deutschlands Brauwirtschaft Gültigkeit hat, garantiert Chemikalienfreiheit, wie sie sonst für kaum ein anderes Lebensmittel existiert. Dennoch haben sich Chemikalien eingeschlichen, die bei einigen Biersorten und besonders für trinkfreudige Konsumenten zu einem Krebsrisiko ersten Ranges geführt haben.

Sicher ist der Alkohol vom ernährungsphysiologischen Standpunkt ein schädlicher Stoff, der sich auf Gehirn und Leber negativ auswirkt. Doch ist es interessanter zu wissen, daß unser Blut, unabhängig vom Alkoholgenuß von Natur aus kleine Mengen Alkohol enthält, nämlich 0,029 bis 0,037 Promille. Diese Menge steigt bei Nahrungsaufnahme auch ohne Alkoholzufuhr um 50 % an. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um ein Produkt der Darmgärung. Sogar frisch gebackenes Brot ist mit 0,2 bis 0,4 % nicht alkoholfrei; im altbackenen finden sich nur 0,06 %. (s. Tabelle 1)

Bier ist nach der allgemeinen Begriffsbestimmung ein gegorenes Getränk, das aus Gersten- bzw. Weizenmalz und Hopfen unter Zuhilfenahme von Wasser und Hefe hergestellt wird. Neben Alkohol und Kohlensäure enthält es noch reichlich unvergorene Extrastoffe wie Zucker, Dextrine, Eiweiß, Mineralstoffe, Melanoidrine, Glycerin und organische Säuren.

Tab.I: Typische Zusammensetzung einiger Biersorten

	Alkohol	Stammwürze
Lagerbier	3,3–3,5	11,5–13,5
Pilsener	3,2–3,8	11–12
Münchner Bier	3,5–4,0	13,5–15
Kulmbacher Bier	4,5–5,0	15,5–17
Porter, Ale	5,0–5,5 (Porter)	18–20
Bockbier, Doppelbock	4–5	16–20
Berliner Weiße, obergärige Biere, Weizenbiere	2	6

Stammwürzgehalt bedeutet den Extraktgehalt der unvergorenen Würze, ist also ein Maßstab für die Menge des verarbeiteten Malzes.

Herstellung des Bieres

Zunächst läßt man eingeweichte Gerstenkörner (stärkereich, eiweißarm) bei Temperaturen von 15 – 18 C in einem Keimungsprozeß. Verschiedene Enzymegruppen wie Amylasen, Phosphatasen, Maltasen und Proteasen vollziehen dann einen Abbau der Inhaltsstoffe und überführen die Stärke des Getreides in Zucker (Mälzen). Dieser Abbau ist jedoch nicht vollständig. Im nächsten Schritt wird das so erhaltene "Grünmalz" an der Luft getrocknet und dann bei langsam steigender Temperatur (45 – 80 C; für dunklere Biere bis zu 105 C) auf sog. Darren oder Horden – das sind Bleche oder Gitterroste – in das 'Darrmalz' überführt. Je nach Höhe der Abdarr-Temperatur erhält man helle oder dunkle Darrmalze, aus denen dann das eigentliche Bier durch den Brauvorgang entsteht.

Dazu wird geschrotetes Malz im 'Maischprozeß' mit Wasser bei 55 C eingeteigt, wobei die erhaltene Reststärke durch Enzyme nun vollständig in Zucker und Dextrine überführt wird. Die von unlöslichen Bestandteilen getrennte Lösung ("Würze") wird durch Kochen konzentriert und durch Zugabe von Hopfen aromatisiert und konserviert. Die abgekühlte Würze kommt in gekühlten Gärkellern in Gärbottiche. Sie wird dort mit einer speziellen Hefe versetzt und weitgehend vergoren (Abbau von Zuckern zu Athyl-Alkohol und Kohlendioxid mit Hilfe von Fermenten).

Je nach Art der Hefe unterscheidet man untergärige Biere, die bei vergleichsweise niedrigen Temperaturen von 5 – 9 C unter Abscheidung der Hefe am Boden des Gärgefässes in 8 – 10 Tagen langsam entsteht, und die obergärigen Biere, bei denen die Gärung unter Aufsteigen der Hefe zwischen 15 und 20 C innerhalb von 4 – 6 Tagen schnell und stürmisch verläuft. Die obergärigen Biere (Kölsch und Alt) sind im allgemeinen leichter, aber auch weniger haltbar. Im Anschluß an die Nachgärung, Klärfiltration und Sterilisation wird das fertige Bier in Flaschen oder Fässer abgefüllt.







Von der Bierhefe ist seit langem bekannt, daß sie die gehaltreichste Quelle für B-Vitamine ist. Es überrascht daher nicht, daß auch im Bier oft nicht unerhebliche Mengen an Vitaminen der B-Gruppe enthalten sind. Während das Vitamin B 1, auch Aneurin genannt, sich nur in bescheidenen Mengen findet — ca. 0,004 Milligramm pro Liter — sind in gewöhnlichem Bier 0,3 — 0,4 Milligramm Lactoflavin gefunden worden (Vitamin B 2). Lactoflavin ist ein Stoff von universeller Bedeutung, dem u.a. eine besondere Aufgabe bei der Bildung des Blutfarbstoffes zukommt.

Der Tagesbedarf an Lactoflavin liegt für männliche Erwachsene bei 1,6 bis 2,6 mg, bei Frauen zwischen 1,5 und 2,0 mg. Ein Liter Bier deckt also rund ein Viertel des täglichen Bedarfs. Ganz erhebliche Abweichungen von den Mittelwerten weisen die Spezialbiere wie z.B. Eisbock, mit besonders hoher Stammwürze auf: sie enthalten bis zu 10 mal so viel Vitamin B 1 und doppelt soviel Vitamin B 6; auch Vitamin B 2, Nicotinsäure, Panthothensäure und Biotin sind in höheren Mengen enthalten — jedoch leider auch mehr Giftstoffe.

Weniger bekannt sein dürfte der Hormongehalt des Bieres. Diesbezügliche Untersuchungen wurden durchgeführt, nachdem man beobachtet hatte, daß bei den Frauen, die alljährlich aus weitem Umkreis zur Hopfenernte kamen, regelmäßig zwei Tage nach Beginn des Hopfenrupfens die Regelblutung eintritt, und zwar ganz unabhängig vom individuellen Zyklustermin. Es lag nahe, die Ursache in Geschlechthormonen zu suchen; denn gerade die Östrogene, die weiblichen Geschlechtshormone also, sind in der Natur weit verbreitet und in vielen Pflanzen gefunden worden. Es ist bekannt, daß diese Hormone durch die Haut in den Körper eindringen. Daraufhin wurde entdeckt, daß in den Hopfendolden ungewöhnlich große Mengen an Östrogen vorkommen und geringere Mengen sich auch im Bier wiederfinden. Der Hormongehalt des Bieres ist umso höher, je stärker gehopft das Bier ist.

Bier als Medizin

Es wird angenommen, daß eine Reihe günstiger Wirkungen des Bieres wie z.B. Regeneration des kranken Körpers, Beeinflussung des Kohlenhydratverarbeitung und des Mineralstoffwechsels auf den Hormongehalt zurückzuführen sind. Durchaus ernstzunehmende Ärzte schlagen daher Bier in Fällen vor, bei denen die schonende Verabreichung geringer Östrogen-Mengen nötig ist. Das betrifft insbesondere Frauenleiden, aber auch eine Reihe von Stoffwechselstörungen. Bier hat auch einen bedeutenden Fluorgehalt, der einen erheblichen Beitrag zur Fluorversorgung leistet, ohne aber durch Überdosierung schädigend in Erscheinung zu treten. Auch zur Versorgung mit dem essentiellen Spurenelement Molybdän kann das Bier nützlich sein, umsomehr als die recht ansehnliche Menge in löslicher Form vorliegt.

Auf dem hohen Milchsäuregehalt von 0,3 % beruht die Abführwirkung des obergärigen Bieres. Kohlensäure, Alkohol und Bitterstoffe bewirken eine Steigerung der Magensekretion, wodurch die Verdauung günstig beeinflußt und der Appetit angeregt wird.

Häufig hat das Bier Eingang in die ärztliche Praxis gefunden wegen seiner therapeutischen Effekte, z.B. bei der Entfernung von Nierensteinen. Der Satz des Arztes Paracelsus "Laßt Eure Nahrungsmittel Heilmittel und Eure Heilmittel Nahrungsmittel sein" hat daher beim Bier durchaus seine Berechtigung, sofern man stets in Erinnerung behält, daß jedes Nahrungsmittel — in zu großen Mengen genossen — Gift für den Körper ist.

Krebserreger Bier

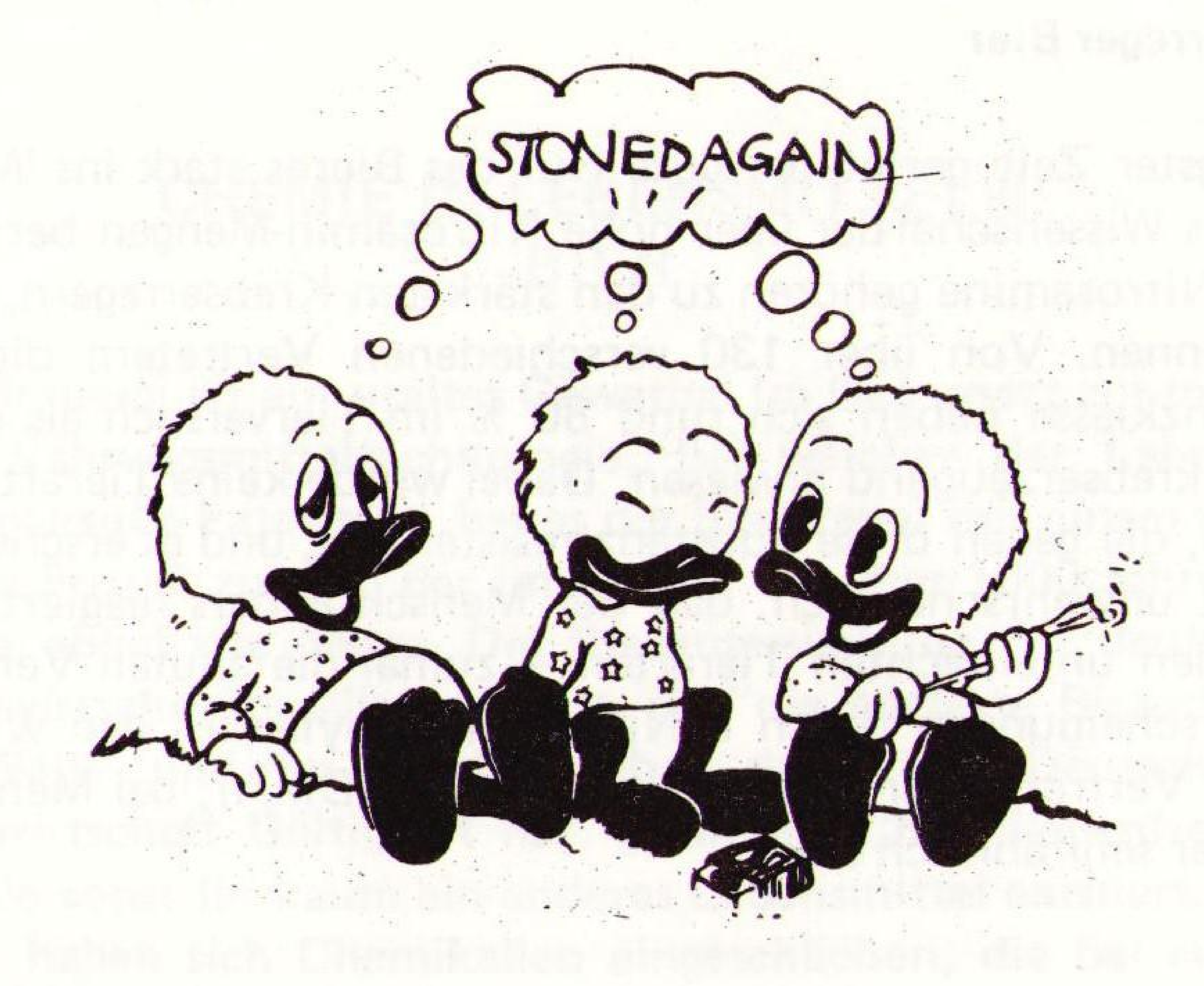
In jüngster Zeit geriet der gute Ruf des Bieres stark ins Wanken, als Wissenschaftler über hohe Nitrosamin-Mengen berichteten. Nitrosamine gehören zu den stärksten Krebserregern, die wir kennen. Von über 130 verschiedenen Vertretern dieser Substanzklasse haben sich rund 80 % im Tierversuch als eindeutig krebserzeugend erwiesen. Dabei wurde keine Tierart gefunden, die gegen diese Substanz resistent ist, und es erscheint äußerst unwahrscheinlich, daß der Mensch anders reagiert als die vielen untersuchten Tierarten — zumal die akuten Vergiftungserscheinungen durch N-Nitrosodimethylamin, den wichtigsten Vertreter der Stoffgruppe (Abk.: NDMA), bei Mensch und Tier sehr ähnlich sind.

Für NDMA gibt es noch keine als unbedenklich anzusehende Höchstgrenze . Die Nachweisgrenze liegt derzeit bei 0,5 (ppb=parts per billion, zu deutsch, 1 Teil auf eine Milliarde Teile oder 1 millionstel Gramm pro Kilogramm). Bei einer Großuntersuchung in den letzten 2 Jahren enthielten 3o% aller Lebensmittelproben meßbare Mengen an NDMA und 6% aller Proben enthielten die zweiffellos viel zu hohe Konzentration von über 5 ppb. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden auch 158 Bierproben unterschiedlicher Sorten und Typen auf ihren Gehalt an Nitrsaminen untersucht. Zum Vergleich soll wieder das häufigste und giftigste von ihnen das NDMA aufgelistet werden. (s.Tabeile 2)

Tab.II: Nitrosaminmengen in verschiedenen Biersorten

	NDMA-Konzentrationen in ppb		
	Mittelwert	Maximalwert	Marktanteil in %
obergäriges Bier, hell (Weizen- und Gerstenbier)	0,2	0,5	1,6
Pilsener	1,2	6,5	40–45
Export	1,2	6,5	40–45
alkoholfreies Bier	1,6	4,0	
helle Starkbiere	2,0	5,0	
Altbier	2,4	10,0	
spezielle Biere	6,8	68	
dunkle Export- und Starkbiere	11,2	47	4,5
Paulaner München		0,4	
Dortmunder Union Spezial		0,6	
Diekirch		1,0	
Stander Spezial		3,1	
Löwenbräu		3,3	
Heineken		3,6	
Budweiser		5,8	
Tuborg		6,2	

Die Werte im zweiten Teil der Tabelle stammen aus einer amerikanischen Veröffentlichung.
Die Abkürzungen NDMA und ppm sind im Text erklärt.



Bei 7o% aller Proben wurden NDMA gefunden. Aus der Tabelle geht jedoch hervor, daß man sich durch Wahl der Sorte sehr gut schützen kann; obergärige Biere wie das Kölsch enthalten nämlich nur sehr geringe Mengen an Nitrosaminen. Im Malzbier wurde praktisch überhaupt kein NDMA gefunden, da hier das Malz höher erhitzt wird als beim normalen Bier. An der Spitze stehen Spezialitäten wie das Rauchbier, das aus mit Buchenholz geräuchertem Malz hergestellt wird, sowie dunkle Exportbiere und Starkbiere, in denen äußerst bedenkliche Mengen dieses gefährlichen Giftes gefunden wurden.

Im Vergleich mit allen anderen Lebensmitteln ergibt sich unter Berücksichtigung statistischer Verzehrgewohnheiten, daß für den Bundesbürger mit 64% das Bier die bei weitem größte Quelle der NDMA-Aufnahme darstellt.

In Zusammenarbeit des Deutschen Krebsforschungsinstitutes mit Brauereifachleuten wurde die NDMA-Quelle entdeckt: Das Gift entsteht während der Herstellung von Braumalz (Darren) durch Einwirkung von Stickoxiden in der Trocknungsluft auf Inhaltsstoffe des Malzes. Nach Auskunft der Brauereien wurde und werden noch Maßnahmen zur Reduzierung der Nitrosaminbildung getroffen. Neuere Untersuchungen liegen jedoch noch nicht vor. Das Problem muß aber wegen der schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen für den einzelnen durch Routinekontrollen und nicht nur durch Stichproben genauestens verfolgt werden.(vgl. Tab.:3)

Tab. III: Pro-Kopf-Aufnahme von Nitrosaminen aus versch. Lebensmitteln. Mittelwerte für männliche Erwachsene

Lebensmittel	prozentualer Beitrag zur NDMA - Aufnahme	prozentualer Gewichtsanteil an d. Gesamternährung
Bier	64 !!	24
Fleisch- u. Wurstwaren	10	9
Käse	1	1
sonstige	25	66

Bei den Lebensmitteln, die in der Rubrik „sonstige" zusammengefaßt sind, liegen die NDMA-Gehalte im allgemeinen sehr niedrig, meist nahe der Nachweisgrenze.

Diätbier

Im Gegensatz zu Normal- oder Vollbier enthalten Diätbiere weniger belastende Kohlenhydrate (höchstens o,75 g pro 1oo ml - Vollbier enthält die vierfache Menge). Dadurch läßt sich die Bezeichnung „Diätbier" allerdings nicht rechtfertigen. Denn gerade für Menschen, die mit Diät leben müssen, sind Diätbiere völlig ungeeignet, da sie mehr Alkohol enthalten. Das liegt daran, daß sich eine Reduzierung der Kohlenhydrate nur durch eine hohe Vergärung erreichen läßt, die wiederum einen hohen Alkoholgehalt zur Folge hat. „Diätbiere" enthalten daher meist so viel Alkohol wie starke Bockbiere. Der zusätzliche Alkohol ist aber auch ein Kohlenhydrat, so daß übliche Diätbiere genauso kohlenhydratreich sind wie Vollbiere. Es gibt aber auch Biere, denen während oder nach der Gärung Alkohol entzogen wurde und die dann bei normalem Alkoholgehalt weniger Kohlenhydrate enthalten , als normale Biere. Ihr Brennstoffgehalt liegt bei 630 kJ (15o kcal.) je 0,5 Liter. Diese Alkoholreduzierung muß jedoch ausdrücklich kenntlich gemacht werden. In Zukunft sollten nur noch diese Biere die Bezeichnung „Diätbiere" führen dürfen, da sowohl für Diabetiker als auch für Übergewichtige die jetzigen Diätbiere völlig ungeeignet sind und ihre Bezeichnung irreführend ist.

Mäuse und Chemikalien im Bier

Bei Lebensmitteluntersuchungen im Regierungsbezirk Köln mußten 1979 insgesamt 3299 von 24,457 Proben beanstandet werden. Mehr als jedes achte Lebensmittel entsprach somit nicht den vorgeschriebenen Anforderungen: Zwischen den Heringen in der Konserve fanden sich Zigarettenfilter und Glasstücke, auf einem Knäckebrot wimmelte es von Staubläusen und in einer Bierprobe wurde eine tote Maus gefunden. Die Folgen der automatisierten industriellen industriellen Nahrungsmittelproduktion machen vor keinem Lebensmittel halt.

Doch auch Umwelteinflüssen sind die Bierbauer oft hilflos ausgesetzt. So fanden sich im Bier einer Brauerei nördlich von Köln Gehalte an hochgiftigen, krebserregenden Kohlenwasserstoffen, wie sie etwa dem Gehalt des Rheines entsprechen. Obwohl Fische an derart verseuchtem Wasser massenweise eingehen, wurde gleich abgewiegelt: „ Derzeit besteht keine akute Gefahr."

So schlimm die Jahrzehntelange hohe Belastung der Bürger, besonders in den südlichen Bundesländern, ist, die schnelle Aufklärung der Ursachen ist einmalig und man kann hoffen, daß die Bierkonzerne ebenso rasch die Konsequenzen gezogen haben. Die Beunruhigung der Bevölkerung bleibt jedoch, bis neue Untersuchungen den Alarm in diesem zentralen Problem deutscher Ernährung beenden.

Die Kölsch- Trinker dürfte das alles wenig gekratzt haben, doch müssen wir auch ihnen einen Wermuthstropfen in ihr heißgeliebtes Getränk schütten: Bier wird mit Wasser aus brauereieigenen Brunnen gewonnen, also mit Grundwasser; und da die Braunkohle in der Ville ein Riesenloch gebuddelt hat, fließt das ganze gute Eifelwasser und das Regenwasser dorthin und das linksrheinische Kölner Grundwasser besteht zu einem immer größeren Teil aus Rheinuferfiltrat. Wie der Bierskandal in Dormagen (siehe Volksblatt Nr. 5/80) gezeigt hat, keine Bangemacherei, sondern eine bedrohliche Perspektive.

aus: Kölner Volksblatt Nr. 18/80

AUSLAND

DER FALL "SCALA"

BARCELONA Dezember '80 **40 Jahre lang war die spanische, anarcho-syndikalistische Gewerkschaft CNT verboten; seit dem Tod Francos ist sie erlaubt – und jetzt schon wieder von der Kriminalisierung bedroht. Spitzel werden in die CNT eingeschleust, Attentate, wie das auf das Theater Scala in Barcelona werden CNT-Leuten in die Schuhe geschoben. Im Fall „Scala" fand jetzt der Prozeß statt.**

Der Artikel ist zum größten Teil dem Münchner „Blatt" entnommen.

Der Fall "Scala"

Am 15.Januar 1978 ruft die CNT zu einer Demonstration gegen die Gewerkschaftswahlen auf. Die CNT ist die einzige Gewerkschaft, die nicht mit den Parteien und der Regierung paktiert und deren Programm stillschweigend zustimmt. Mehr als 15 000 kommen zu der ersten legalen Demonstration der CNT seit über 40 Jahren. Die Demo verläuft ohne Zwischenfälle. Ungefähr eine halbe Stunde nach Beendigung der Demonstration steht das berühmte Revue-Theater "Scala" in Flammen, vier Arbeiter sterben bei dem Attentat (zwei davon sind CNT-Mitglieder), die gesamte Belegschaft – 174 Leute – verliert ihren Arbeitsplatz. Schon 12 Stunden nach dem Attentat finden die ersten Verhaftungen statt. Im Verlauf der nächsten drei Tage werden insgesamt 12 Personen verhaftet, alles CNT-Mitglieder oder ideologisch nahestehende Personen. 3 müssen nach wenigen Tagen wieder freigelassen werden. Eine weitere Frau kann nach zwei Jahren den Knast verlassen. Der Staatsanwalt stellt ihre Unschuld fest und gibt zu, daß es sich bei ihrer Festnahme und Haft um einen Justizirrtum handelte.

Fast drei Jahre nach dem Attentat befinden sich noch vier der Verhafteten im Gefängnis. Ab dem Zeitpunkt ihrer Einlieferung ins Polizeipräsidium wurden sie alle brutal mißhandelt, später wurden sie von einem Knast in den anderen verlegt und die Mißhandlungen und Schikanen gingen auch während der gesamten U-Haft weiter.

Wegen Mord, Zerstörung eines Gebäudes, Herstellung und Transport von Sprengstoff fordert der Staatsanwalt für jeden einzelnen Angeklagten 80 Jahre Gefängnis, für die beiden mitangeklagten Frauen wegen Begünstigung 19 bzw. 11 Jahre Haft.

Dunkle Tatumstände

Im Zusammenhang mit dem Attentat gibt es bis heute viele Fragen und ungeklärte Umstände.

Zum Beispiel: Wie war es möglich, daß die Täter schon 12 Stunden nach dem Attentat von der Polizei identifiziert waren?

Vor dem Gebäude befand sich wochenlang ein Wagen der spanischen Fernsehanstalt, um ein Programm in der "Scala" aufzunehmen. Wenige Tage vor dem Attentat wird der Wagen entfert.

Gegenüber der "Scala" befand sich ein Zeitungskiosk. Der Inhaber ist unmittelbar Tatzeuge. Noch während sich die vermutlichen Täter im Polizeikommissariat befinden und verhört werden, "scheidet er aus dem Leben." Sein Tod wurde bis heute nicht geklärt.

Ein Fotoamateur, der gegenüber der "Scala" wohnt, fotografiert den Verlauf des Brandes. Die Fotos sind von größter Bedeutung, um die Unschuld der Angeklagten zu beweisen. Wenige Tage nach dem Attentat wird das gesamte Fotomaterial von einem Unbekannten aufgekauft und ist bis heute nicht mehr aufgetaucht.

Tatzeugen, u.a. der Maitre der "Scala", berichten, daß die Täter von bürgerlichem Aussehen waren, "anständig" gekleidet und mit kurzem Haar, was dem Aussehen der Ange-



klagten total widerspricht.
Das Feuer bricht im rückwärtigen Gebäudeteil aus. Die Front mit der Eingangstür und den Fenstern, durch die die Molotow Cocktails angeblich geworfen wurden, bleibt intakt. Tatzeugen berichten auch, daß sie mehrere Explosionen hörten; die dort befindlichen Gasflaschen waren allerdings unbeschädigt, woraus zu schließen ist, daß es sich um einen Sprengsatz handelte, um die Ausbreitung des Feuers zu beschleunigen.

Die Firma 'Scala' S.A.: Die Gebrüder Riba, Inhaber der Scala, hatten mehrere Bombendrohungen erhalten, vermutlich von der Mafia, die das Schaugewerbe beherrscht. Es war bekannt, daß sich die Ribas allen Zahlungen an die Mafia widersetzt hatten und widersetzen würden. Nach Aussagen der Ribas lief das Geschäft ausgezeichnet, trotzdem wurde wenige Wochen vor dem Attentat eine Stundung der Zahlung der Beiträge zur Sozialversicherung von der Firma eingereicht. Wenige Monate nach dem Attentat kassiert die Firma 200 Millionen Peseten von der Feuerversicherung, obgleich der Fall vom Gericht als Terrorakt behandelt wird – und dafür zahlt keine Versicherung!

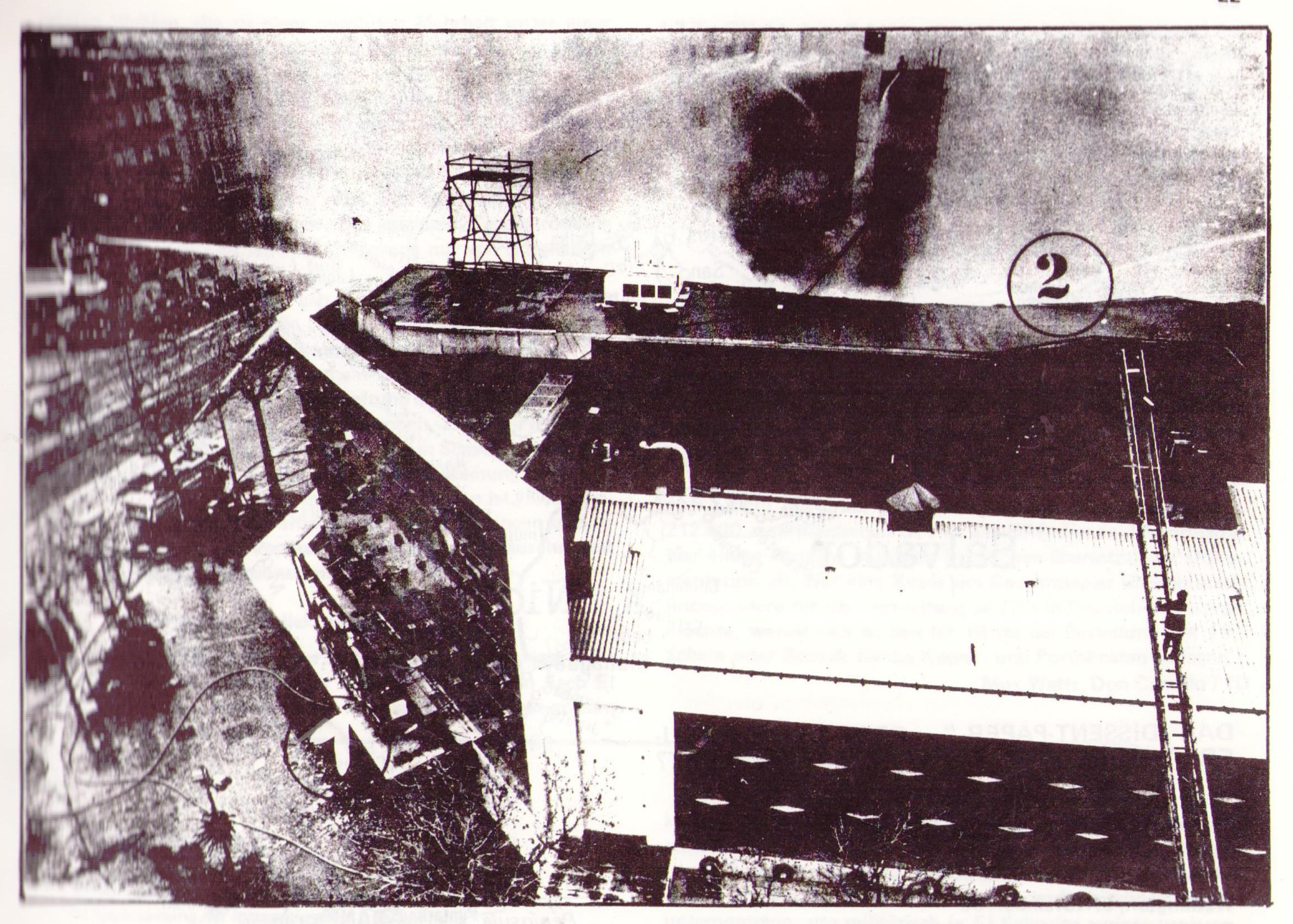
Der Polizeispitzel und Provokateur Joaquim Gambin Hernandez, Schlüsselfigur und vermutlicher Haupttäter bei dem Attentat , erscheint vier Tage vor dem Attentat in Barcelona, wohnt bei einem der späteren Hauptangeklagten und kann ihn und die weiteren Angeklagten davon überzeugen, daß man für die bevorstehende Demo einige Molotow Cocktails bräuchte, um sich gegen faschistische Provokationen und das Eingreifen der Polizei zu schützen. Die Angeklagten und Gambin gehen mit 4 Brandflaschen zur Demo. Eine halbe Stunde vor Beendigung derselben schlägt Gambin seinen Begleitern vor, von den Cocktails Gebrauch zu machen. Diese weigern sich aber, da sie dazu keinen Anlaß sehen, und Gambin verläßt allein mit den Cocktails die Demonstration.

Nach dem Attentat bleibt er zunächst verschwunden, taucht drei Monate später nochmals auf, provoziert die Verhaftung der Gruppe ERAT (Revolutionäre Armee zur Unterstützung der Arbeiter – Guerillagruppe bei SEAT), taucht wieder unter, wird im Dezember 1979 wegen Betrugs und unerlaubten Waffenbesitzes verhaftet, aber kurz darauf wieder aus dem Knast entlassen, obgleich wegen des Attentats auf die "Scala" Haftbefehl gegen ihn besteht. Er lebt einige Zeit unter falschem Namen in Südspanien, wird von Reportern im Frühjahr 1980 aufgespürt ,die seine Spur aber wieder verlieren.

Unmittelbar vor dem Prozeß forderte das Gericht die Absetzung des Staatsanwaltes, weil dieser das Erscheinen des mutmaßlichen Haupttäters Gambin vor Gericht forderte und weil er die bedingte Haftentlassung für einen der Angeklagten verlangte.
In der gesamten Presse und im spanischen Fernsehen beginnt eine Verleumdungskampagne gegen die CNT, die in der Erklärung des Innenministers gipfelt, daß er über "das Anwachsen der libertären Bewegung in Katalonien sehr besorgt" sei. Der CNT wird später in einem Gerichtsurteil bestätigt, daß die Organisation mit dem Attentat nichts zu tun hatte, doch hatte man schon teilweise erreicht, was bezweckt war: durch das Attentat wird die CNT in Verruf gebracht, sie verliert wieder an Ansehen, viele Mitglieder treten aus.

Das Urteil
Anfang Dezember dann das Urteil: 17 Jahre Gefängnis für die drei Hauptangeklagten, eineinhalb Jahre für einen anderen, der sich fast drei Jahre in U-Haft befunden hatte, und jeweils 6 Monate für die beiden mitangeklagten Frauen.
Die Anklage in diesem Prozeß beruhte einzig und allein auf den "Geständnissen",die die Angeklagten im Polizeikommissariat nach mehreren Tagen brutalster Folter vorgelegt worden waren und die sie unter Androhung weiterer Folter, teilweise ohne den Inhalt zu kennen, schließlich unterschrieben hatten. (Auch Amnesty International berichtete kürzlich von Foltern in Spanien).
Die Verteidiger hatten die Anwesenheit des Polizeispitzels Gambin gefordert, der nach Polizeiangaben weiterhin unauffindbar ist, jedoch zuletzt Ende November 80 in seinem Heimatdorf gesehen wurde, wo er angeblich Immobiliengeschäften zusammen mit einem Ex-Gefängniswärter nachgeht. Das Gericht lehnte die Forderung der Verteidiger mit der Begründung ab, daß es in dem Prozeß nicht um die Infiltrierung Gabins in die CNT ginge und daß somit auch kein Anlaß für sein Erscheinen bestünde.
Auch die Polizisten, die die Angeklagten "verhört"(=gefoltert) hatten, wurden nicht vernommen. Obwohl es keinerlei Beweise für die Tatbeteiligung gibt und obwohl keiner der Tatzeugen die Angeklagten als Täter identifizieren konnten, wurden sie zu den hohen Haftstrafen verurteilt.
Das Gericht hatte gehofft, den Prozeß schnell und möglichst ohne großes Aufsehen durchzuziehen. Er fand deshalb auch fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Einlaß hatten nur die Angehörigen der Angeklagten und der Opfer, die Presse und selbstverständlich jede Menge Zivile.Am 1.Prozeßtag fanden sich mehrere Parlamentsabgeordnete und Vertreter der "Menschenrechtskommission des katalonischen Parlamentes" ein.
Schon mehrere Tage vor dem Prozeß wurde in Barcelona und in anderen spanischen Städten mit Solidaritätsveranstaltungen für die Angeklagten begonnen. Ein großes Konzert mit 11 der bekanntesten Sängern wurde allerdings verboten – mit der Begründung, man könne die Veranstaltung als Nötigung des Gerichtes und als Verherrlichung der Straftaten ansehen. Über 1 000 Leute demonstrierten daraufhin gegen das Verbot.
Während der Prozeßtage fanden täglich in der Nähe des hermetisch abgeriegelten Justizpalastes "Versammlungen" und danach kleinere spontane Demos in verschiedenen Stadtteilen statt, wobei der Verkehr immer wieder durch quergestellte Busse zum Erliegen gebracht wurde ; einige Busfahrer solidarisierten sich und stellten die Busse von sich aus quer.
Es kam immer wieder zu Prügeleien mit der Polizei, 17 Frauen ketteten sich in einer Straße im Zentrum von Barcelona an. In verschiedenen Stadtteilzentren fanden Diskussionen statt, Filme wurden gezeigt, jeden Abend wurde über den Prozeßverlauf berichtet.
In Malaga und Sevilla schlossen sich mehrere CNT-Mitglieder in die jeweiligen französischen Konsulate ein, in Malaga traten außerdem die Studenten der Erziehungswissenschaften und Arbeiter von zwei Krankenhäusern in einen Solidaritätsstreik mit den gefangenen Genossen.

Zur Situation innerhalb der CNT
Nach dem teilweisen erfolgreichen Komplott von außen soll die CNT von innen ausgehöhlt werden. Durch Infiltrierung von Leuten, die von der CNT später 'la paralela' genannt werden, soll sich die Organisation in interne Schwierigkeiten und Richtungskämpfe verstricken, und so an Kampfkraft verlieren. Bei dem im Dezember 1979 in Madrid stattfindenden V.Kongreß setzt sich die alte Linie der CNT durch, d.h. es kommt zur Spaltung und die 'paralela' wird aus der Organisation ausgeschlossen, unter ihnen das damalige Generalsekretariat.(merkwürdige Vorkommnisse unter Anarchisten – der Setzer).



Nach dem Polizeibericht wurden die Molotow Cocktails im vorderen Teil hineingeworfen (1); wie auf dem Foto sicht bar, konzentriert sich das Feuer im hinteren Teil des Gebäudes (2), während die Vorderseite unbeschädigt ist.

Einem der bekanntesten Aktivisten der CNT, Luis Andre Edo, wird vorgeworfen, Kopf einer bewaffneten Bande zu sein und die terroristische Aktivität der Anarchisten im ganzen Land koordiniert zu haben.
Konkret lautet die Anklage, daß Jose Bondia, der jetzige Generalsekretär der CNT, ihn dazu bestimmt habe, die notwendigen Gruppen zur Ausführung von Banküberfällen vorzubereiten, weiterhin in der Anlage eines Waffenarsenals, wofür der Genosse Ramos von der Bauarbeitergewerkschaft Barcelona verantwortlich sein sollte (er wurde am 8.10. in Barcelona verhaftet); ferner sei der Genosse Galo von der Erziehungsgewerkschaft für die Herstellung und Fälschung von Dokumenten beauftragt worden (er wurde am 7.10. verhaftet). Die Aktion der Polizei richtet sich gegen die drei genannten Genossen, neun weitere Personen, die sich zufällig zur Zeit der Polizeiaktion in den Wohnungen dieser Leute aufhalten, werden einfach mitgenommen.
Sechs der Verhafteten werden schließlich nach sieben Tagen nach einer großangelegten Polizei-Pressekonferenz, in der die Zerschlagung eines anarchistischen Kommandos bekannt gegeben wird (als Beweismittel werden im Fernsehen u.a. die Mitgliedsausweise der CNT-Genossen präsentiert), ohne jegliche Beschuldigung freigelassen. Die übrigen sechs – vier Männer und zwei Frauen – werden ins Gefängnis eingewiesen.

Die Verhaftungen erfolgten, nachdem die Polizei ungefähr drei Jahre lang nicht nur diese Genossen, sondern die gesamte CNT observiert hatte. Doch nach drei Jahren stiller Beobachtung stellte sich die "große Operation" als ein Schlag ins Wasser heraus: als gesamtes Waffenarsenal wurde eine funktionsuntüchtige Pistole ohne Munition gefunden, als Beweis für die gutausgerüstete Fälscherwerkstätt gibt es nichts anderes als zwei Blankopässe und vier ausländische Personalausweise, weiterhin zwei IBM-Schreibmaschinen, einige Fotokopien über den Gebrauch und die Herstellung von Sprengstoff und einige Blankoformulare für Personalausweise der Franco-Zeit, die heute längst unbrauchbar sind. Drei Jahre Arbeit der Polizei waren umsonst – aber obwohl die Beweise für eine Anklage nicht ausreichen, bleiben die Verhafteten vorerst im Knast.

Boykott der Gewerkschaftswahlen

Der neue große Schlag gegen die CNT fand mitten in den Gewerkschaftswahlen statt, und man muß sich fragen, ob die Verhaftungen nicht im Zusammenhang damit zu sehen sind, denn die CNT ist die einzige Stimme der Arbeiterschaft, die sich noch gegen den Schwindel der Gewerkschaftswahlen erhebt. Die CNT sieht den Erfolg ihrer Boykott-Kampagne darin bestätigt, daß sich ungefähr 50% der Arbeiter bei den Wahlen ihrer Stimmer enthalen. Genaue Zahlen darüber wurden bisher jedoch verweigert.

Silvia



DAS „DISSENT-PAPER" – REGT SICH EIN NEUER WIDERSTAND IM US–STAATSAPPARAT?

Washington, 6. November '80
Zentralamerika, heute und morgen
Frankfurt, 15. Dezember 1980

Vor kurzem kam aus den USA ein 29seitiges Papier nach Deutschland, datiert vom 6. November '80, dem Tag nach dem Wahlsieg Reagan's über Carter. Dieses Papier, so kann aus dem Inhalt festgestellt werden, wurde in den Wochen vor der Wahl zusammengestellt. Es ist ohne Unterschrift und ohne Briefkopf. Aber im Abschnitt „Statement of purpose" (Begründungserklärung) weisen die Verfasser auf sich selbst hin: sie seien jetzige und ehemalige Analytiker und Beamte der NSC*, DOS, DOD und des CIA. (Der CIA betrachtet sich weit gescheiter als solche bornierten Geheimpolizisten des FBI.) Auch, so die Verfasser, haben Beamte anderer amerikanischer Dienststellen, die in El Salvador und Zentralamerika tätig sind, zu diesen Aufzeichnungen beigetragen.

* NSC (National Security Concern)
DOS (Department of State) – Außenministerium
DOD (Department of Depence) – Verteidigungsministerium

Zweck des Papiers

Die Verfasser wollten mit ihrer anonymen Veröffentlichung die größte Verbreitung innerhalb der Regierung erreichen, sowohl der Carter- als auch der Reagan-Regierung: „Wir hoffen, daß es zu offenen Diskussionen über realistische Alternativen zu unserer möglichen erhöhten militärischen Hineinziehung in Mittelamerika und der Karibik eröffnen wird." Mit anderen Worten: dies ist ein Versuch einiger „intelligenter" höherer Beamter, die jetzige US-Politik in Mittelamerika klar und unverhüllt darzustellen, um auf ihre, wie sie denken, katastrophalen Auswirkungen hinzuweisen und ein minimales Alternativprogramm anzubieten.

Ein hoffnungsloser Versuch?

Kurz nachdem dieses Papier verbreitet war, wurden einige seiner düstersten Voraussagen in El Salvador Wirklichkeit: Es wurden die bekanntesten Führer der FDR (Demokratisch--revolutionäre Front) brutal ermordet. Kurz darauf wurden auch vier amerikanische Frauen, drei maryknoll-Nonnen und eine katholische Sozialarbeiterin, die mit den Bauern gegen die Junta arbeiteten, ermordet. Nach einigen Berichten wurden sie auch vor oder nachher vergewaltigt und dann von der Polizei vergraben. Diesmal mußte ‚etwas" geschehen. Die Carter-Regierung unterbrach – theoretisch zumindest – die Finanzierung der El Salvador-Regierung und sandte eine Sonderkommission nach El Salvador. Aber nach einigen Tagen berichtete der Führer der US-Kommission, der ehemalige Staatssekretär im Außenministerium, William D. Rogers: „Wir haben keine direkte oder indirekte Beteiligung der obersten Regierungsinstanzen beweisen können."

Zur Zeit gibt es widersprüchliche Nachrichten, ob oder wann die kurz eingestellte Finanzierung der salvadorianischen Regierung wieder anfangen soll, ob dies schon getan wurde oder ob dies später stattfinden wird. Klar ist, daß die Reagan--Regierung vom Zeitpunkt ihres Amtsantritts am 20. Januar 81 sich nicht durch solche Kleinigkeiten von einer vollständigen Unterstützung der Junta in El Salvador abhalten lassen wird. Die Hoffnungen der Verfasser des „Dissent Papers", daß auch eine reaktionäre, imperialistische Regierung der Realität ins Auge schauen kann – sie geben als Beispiel dafür die von der englischen Thatcher-Regierung in Zimbabwe durchge-

führten Wahlen, die zu einer absoluten Mehrheit unter einer Regierung des linken Partisanenführes Mugabe führten, an — scheinen kaum erfüllbar.

Trotzdem finden wir, daß dieses Papier äußerst wichtig ist — nicht nur für die realistische Beschreibung der Tatsachen in Mittelamerika und des grausamen Scheiterns der bisherigen amerikanischen Politik dort —, sondern auch wegen der Enthüllungen und der Erkenntnis, daß sich innerhalb der amerikanischen Regierungsapparate eine gewisse Gegenströmung bilden kann. Zur Zeit ist diese Strömung nur von Mitgliedern der „Elite"beschränkt.

Auch im Vietnam-Krieg gab es einige "Intellektuelle",wie z.B. Ellsberg und Russo, die die geheimen „Pentagon Papers" veröffentlichten. (Diese Pentagonpapiere enthüllten, wie der amerikanische Angriff auf Vietnam schon Monate vor seiner Verwirklichung angeblich als Vergeltung eines vietnamesischen Torpedoangriffs auf den amerikanischen Zerstörer Maddox und später auf ein amerikanisches Camp in Südvietnam im Details geplant war und wie die öffentliche Meinung in Amerika von der Regierung gezielt manipuliert worden ist.) Die Ähnlichkeiten zwischen den Pentagon-Papers-Enthüllungen und in den jetzigen „Dissent Papers" dargestellten Vortäuschungen und Meinungsmanipulationen sind erschreckend.

Nicht nur Intellektuelle

Die Durschnittsamerikaner,insbesondere diejenigen, die im schon geplanten Falle einer direkten Intervention nach El Salvador, Guatemala usw. usw. hingeschickt werden müssen — die GI's —, wissen heute meistens noch nicht, wo diese Länder überhaupt liegen. 1964 wußten die GI's auch noch nicht, wo Vietnam war, aber einige Jahre später töteten sie dort ihre Unteroffiziere und sabotierten die Flugzeugträger (einige heute vergessene Beispiele: sie warfen paintscrapers — Lackabkratzer — in die Getriebe des „USS-Ranger", verbrannten das Admirals-Quartier des „USS-Forrestal", meuterten auf der USS-Constellation" usw.).

Ein Unterschied

Aber es hat sich vieles verändert. Sobald den GI's einige Fakten über die Lage in El Salvador heute bekannt werden, kommt eine totale Wut über "unsere Scheißpolitik" auf ("fuck that we won't no part of that shit"). In so einer Lage kann die Kenntnis eines geplanten GI-Einsatzes unter den vorgesehenen „Durchführenden" schon jetzt eine heftige Abwehrreaktion erzeugen.

Dieses Papier kann als Grundlage für eine Informationskampagne nicht nur unter Deutschen, sondern vielmehr unter den 212.000 amerikanischen GI's in der BRD dienen. Wir drucken hier einige Auszüge (aus dem Englischen übersetzt) der Dokumentation ab. Wer eine Kopie des Gesamtpapier (in Englisch), insbesondere für die Verbreitung an GI's in Deutschland haben möchte, wende sich an den ID. (Bitte bei Bestellung DM 10,- Schein oder Scheck für die Kopier- und Portokosten beilegen.)

Max Watts, Don Camillo / ID

INHALT

Zusammenfassung der Vorschläge

Die Carter-Regierung hat langsam die amerikanische politische, diplomatische, militärische und wirtschaftliche Unterstützung der zivilen-militärischen Koalitionsregierung in El Salvador vergrößert. Diese Einmischung ist jetzt sehr weitgehend und nimmt zu. Die Mittel, die in dieser Anstrengung investiert sind, sind die höchsten seit der Krise 1965 in Amerika (das heißt: seit dem amerikanischen Besatzungskrieg in Santo Domingo 1965, bei dem ein größere US-Truppe dort gelandet war und erst nach Wochen die dortige gewählte linke Regierung niederkämpfen konnte. — MW).

Die Anwendungen größerer Mittel und öffentlicher Erklärungen haben unsere strategischen Interessen in Zentralamerika und der Karibik mit dem Schicksal eines verhältnismäßig schwachen, unpopulären und internationalen isolierten Regime (d. El Salvador, d. Red.) identifiziert. Verschiedene amerikanische Regierungsdienststellen haben vorbereitende Schritte unternommen, um militärisch in El Salvador zu intervenieren. Die „Policy maker" (diejenigen, die in der Regierung über die Politik entscheiden, nicht Politiker — d.Red.)scheinen zu dem Schluß gekommen zu sein, daß so eine Aktion (gemeint ist eine militärische Intervention, d.Red.) den Zusammenfall der jetzigen Regierung erfolgreich verhindern könnte. Die jetzige Politik unterschätzt in jedem Fall die interne und internationale Unterstützung, die die gegnerische FDR/DRU-Koalition(der Widerstand in El Salvador, d. Red.) hat. Weiterhin haben die Politiker die Größe der militärischen Möglichkeiten der gegnerischen Guerillakräfte unterschätzt. Sie ignorieren den logistischen Wert und das mögliche Ergebnis der Unterstützung der Guerillas von den benachbarten Ländern.

Die Kriegsspieler für einen amerikanischen militärischen Einsatz in El Salvador unterschätzen die notwendige Anzahl der Truppen; sie unterschätzen auch die Wahrscheinlichkeit der Verlustraten; die Zeit und die geographische Größe des notwendigen Eingriffs. Politisch-militärische Analysanten spielen die Möglichkeit der Ausbreitung des bewaffneten Konflikts in Mittelamerika herunter.

Insbesondere unterschätzen sie die Auswirkungen der nicaraguanischen und kubanischen Verpflichtung, den salvadorianischen Guerillakämpfern im Falle einer Vergrößerung des amerikanischen Eingriffes militärische Unterstützung zu leisten. Keine ernsthafte Einschätzung scheint es zu den weltweiten Sicherheitsfragen zu geben die durch einen erhöhten regionalen Konflikt entstehen könnten, wenn dieser die USA, Kuba, Nicaragua, Venezuela und andere Teilnehmer hineinzieht. Diplomatische Kreise unterschätzen die Größe der jetzigen venezuelanischen und costaricanischen Bereitschaft, unsere jetzige Politik in El Salvador weiterhin zu unterstützen. Sie verniedlichen auch die politischen Kosten der Weltreaktion bei einem vergrößerten Einsatz amerikanischen militärischen Personals oder Materials in diesem Gebiet. Die Verlautbarungen der

US-Politik für die Öffentlichkeit und den Kongreß haben die Lage in El Salvador falsch dargestellt. In ihnen wird die Bewegungsfähigkeit der jetzigen Regimes überbetont und die Verantwortlichkeit der jetzigen salvadorianischen Regierung für die Ausschreitungen (Massenmorde, d. Red.) verniedlicht, die dort von den Sicherheits- und den paramilitärischen Kräften ausgeführt werden (paramilitärische Kräfte sind Sicherheitskräfte nach Feierabend,nachdem sie ihre Uniform ausgezogen haben.MW) In den öffentlichen US-Darstellungen wird das positive Ergebnis der jetzigen Reform übertrieben und Oppositionskräfte als Terroristen dargestellt, die ungeeignet und unwillig für einen konstruktiven Dialog sind. Diese irreführenden Ansichten unserer Politik resultieren aus hiesigen Frustrationen, die aus Niederlagen in anderen Theatern entstanden sind (z.B. die Geiseln im Iran, M.W.) und haben in hohem Grade unzulängliche Argumente, die für ein militärisches Eingreifen plädieren, angeführt. (Mit anderen Worten: eine gefälschte Politik, absichtlich hingezielt, um eine Militärintervention vorzubereiten, die die salvadorianische Militärregierung unterstützt, M.W.). Unsere Aktionen und unsere Stellungnahmen haben unsere zukünftigen Möglichkeiten zu einem einzigen Pfad — einer langsamen Verstärkung des direkten militärischen Eingreifens — verengt, und zwar in einem Gebiet, das sehr wichtig für unsere materiellen Interessen ist, obwohl es bei der Anwendung von Gewalt wenig wahrscheinlich ist, zu einer zufriedenstellenden Lösung zu kommen. (Mit anderen Worten: die Politik, wird sie weiter befolgt, kann nur zu einer militärischen Intervention führen. Die Intervention, so die Verfasser, steht aber einer produktiven Lösung entgegen, M.W..) Die Suche nach einer nichtmilitärischen Lösung muß schnellstens wieder aufgenommen werden. Dieser Prozeß muß mit einer realistischen Neudefinition unserer Ziele anfangen. Er muß auch auf nichtgefälschte Informationen basieren, die die neuen Machtverhältnisse im karabischen Raum berücksichtigen.

Gefährliche Stärke bei bewaffnetem Konflikt

Ein zentraler Gegenstand der US-Politik in Zentralamerika ist es, den Einfluß Kubas und des Sowjetblocks in diesem Gebiet zu begrenzen. Kommunistische Möglichkeiten, ihren Einfluß einzubringen, bestehen vor allem, wenn es ihnen gelingt, militärisches Material zu liefern und subversive Gruppen auszubilden. Ihre (der Kommunisten, d. Red.) klare Schwäche unter den Bedingungen von politischer Stabilität und verhältnismäßigem Frieden wandelt sich in eine gefährliche Stärke, wenn sich ein bewaffneter Konflikt verbreitet. (Mit anderen Worte: die Kommunisten sind stark, wenn geschossen wird, und schwach, wenn gekauft wird, M.W..)

Um Möglichkeiten für sowjetische und kubanische Expansionen zu begrenzen, muß die USA vermeiden, daß der bewaffnete Konflikt sich in Zentralamerika regional ausbreitet. Deswegen muß die jetzige Tendenz zur Vergrößerung unseres eigenen Militäreinsatzes zurückgestellt werden. Ein zweiter strategischer Gegenstand der US-Politik sollte die Unterstützung von stabilen Regierungen sein.

Diese können mit einem effektiven Management notwendige Reformen durchführen, während gleichzeitig im privaten Bereich verantwortliche Aktivitäten (Kapitalisten, M.W.) und normale wirtschaftliche Beziehungen mit ausländischen Geschäftspartnern ermutigt werden. Es ist klar, daß die jetzige Regierung in El Salvador nicht stabil ist und daß die Sicherheitskräfte nicht fähig sind, eine militärische Konfrontation alleine zu gewinnen. (Die sollten es wissen, die das schreiben, auf längere Sicht wird die FDR gewinnen, M.W..)

Lokale und ausländische Geschäftskreise sind schon jetzt sehr geschwächt. In Zukunft wird der Krieg weiter ihren Einfluß vermindern und auch ihre Rolle in der Nachkriegsperiode begrenzen. Die Polarisierung sowie der durch Jahre von Gewalt aufgebaute Haß wird Toleranz und Respekt für individuelle Rechte weiter zerstören. Je früher der Konflikt zu einem verhandlungsfähigen Ende gebracht wird, desto leichter wird es sein, die Politik des neuen status quo in gemäßigte Bahnen zu lenken. (Die Schreiber gehen davon aus, daß eine Revolution in El Salvador unvermeidbar ist, wollen aber danach die Revolution leichter unter Kontrolle bringen, M.W..)

Die zwei prinzipiellen Ziele und Vorschläge, die hier gezeigt werden, sind auch mit demselben Gewicht für die Situation in Guatemala zutreffend. Unsere Unterstützung für eine friedliche Lösung in El Salvador wird als Warnung für die Verfechter der harten Linie dienen, daß ihre Zeit beendet sei.

Die Wahrscheinlichkeit für eine weniger radikale und weniger traumatische Änderung in Guatemala wird dadurch weitaus verbessert werden. (Es ist für die Verfasser klar, daß sich die jetzige Regierung in Guatemala nur durch äußerste Gewalt halten kann. Wenn eine friedliche Lösung in El Salvador entstehen würde, müßte auch die jetzige Diktatur in Guatemala weichen, M.W..)

Vorschläge

Bei einer neuen Politik gegenüber El Salvador muß zu den folgenden Problemen Stellung genommen werden:

Anerkennung der FDR/DRU:

Es kann keine Verbesserung unserer Verhandlungsposition und keine Lösung des jetzigen Konflikts geben, ohne daß die USA offiziell der Weltöffentlichkeit zu erkennen gibt, daß die FDR/DRU -Koalition eine rechtmäßige und repräsentative politische Kraft in El Salvador ist. Diese Anerkennung wird ein Schlüsselbeweis für die verhandlungsunwilligen Teile der Linken als auch der Rechten sein, daß eine wirkliche Meinungsänderung stattgefunden hat.

2. Bereitschaft, unser Konfliktprogramm aufzugeben

Die salvadorianische und internationale Meinung sehen heute, daß die USA sich zu einer militärischen Lösung in Zentralamerika verpflichtet haben. Wir müssen unsere Bereitschaft zeigen, unseren Aktionskurs zu verlassen, wenn es möglich ist, zu Verhandlungen zu kommen. Um das zu tun, müssen wir in Betracht ziehen:

1. Aktionen, die uns klar von den Teilen innerhalb und außerhalb der bewaffneten Kräfte trennen, die verantwortlich für grobe Ausschreitungen gegen die Bevölkerung sind. Die betroffenen Individuen, die die Ausschreitungen durchgeführt haben, sind von der FDR/DRU und unseren eigenen Geheimdiensten identifiziert worden. (Aber jetzt weiß man schon wieder nicht, wer die Nonnen umgebracht hat, M.W..)
2. Reduzierung der militärischen Unterstützung für die Streitkräfte, z.B. Verringerung oder Beendigung unserer Trainingsprogramme und der militärischen Lieferung von Versorgungsgütern. (Dies scheint keineswegs der Fall zu sein, M.W..)
3. Die Interventionspläne des guatemaltekischen Militärs und der paramilitärischen Kräfte müssen verurteilt werden. Wir



müssen unsere Opposition zu den Aktionen klarmachen, die Honduras gegen Nicaragua unternimmt.
4. Wir müssen privat und öffentlich unsere Sorge darüber ausdrücken, daß sich die Süd-Con-Länder in El Salvador einmischen (Süd-Con-Länder sind: Argentinien, Chile, Brasilien,d.Red), und wir müssen auf alle unsere Alliierte,Israel eingeschlossen, Druck ausüben, mit Vorsicht in diesen Gebieten zu handeln. (Israel ist schon lange Waffenlieferant für die schlimmsten Diktaturen in Süd- und Zentralamerika und hat im Endstadium sehr viele Waffen an Somoza in Nicaragua geliefert, nachdem Somoza nicht mehr für andere tragbar war.

3. Zurückhaltung während des Prozesses der Nicht-Einmischung

Die USA hat zu diesem Zeitpunkt keineswegs die politische Glaubwürdigkeit zu einer Vermittlung. Wir sollten die von anderen regionalen Beteiligten gemachten Initiativen unterstützen und direkte Beteiligung vermeiden.Unser direktes Eingreifen kann unsere Möglichkeit begrenzen, den Prozeß zu beeinflußen,und könnte ein Hindernis in der Frage der gegenseitigen Zugeständnisse werden.(Dies zum Scheitern des letzten Versuchs,Somoza zu retten: die USA wollte eine Interventionstruppe aufstellen – mit ihrer eigenen Beteiligung –,was aber von allen anderen beteiligten amerikanischen Ländern abgelehnt wurde. Es ist klar,daß die Verfasser dieses Papiers sehr viel von den Ereignissen in Nicaragua gelernt haben, was sich außerhalb der Regierungskreise in den USA scheinbar nicht durchgesetzt hat. – MW).

4. Förderung pluralistischer Medien

Die Bedingungen in El Salvador und unsere offizielle Stellungnahme haben nicht zu einer genügenden Rückendekkung in den Medien geführt. Einflußreiche amerikanische Journalisten sind durch Bedrohung ihres Lebens aus dem Land gewiesen worden. Salvadorianische Regierungsbeschränkungen haben kaum erlaubt, kritische Dinge der letzten sechs Monate an die Öffentlichkeit zu bringen.

Informelle Hinweise an amerikanische Auslandsredaktionen während des amerikanischen Wahlkampfes minderten deren Interessen an Zentralamerika.(Die Berichterstattung sollte reduziert sein. Das ist ein sehr klares Beispiel, was eigentlich die FREIE PRESSE ist. Sie ist frei in den Grenzen, bis man Anweisungen bekommt, M.W.).
Angemessene, objektive und pluralistische Berichterstattung wird einen positiven Beitrag auf der Suche nach einer friedlichen Lösung für den Konflikt in El Salvador und durchaus in ganz Zentralamerika haben.

A Gegenwärtige Rolle der USA in El Salvador

Die öffentlichen Erklärungen in Fragen Zentralamerika sowohl für die interne Benutzung (in der US-Bürokratie, M. W.) als auch für den parlamentarischen und öffentlichen Gebrauch sind ungenügend als Anhaltspunkte für eine Diskussion unserer jetzigen Rolle in diesem Gebiet. Statt uns auf die öffentliche Diskussion unserer politischen Ziele und ihrer Rationalität zu konzentrieren, ziehen wir es vor, diejenigen Aktionen unserer Regierung, die die Entwicklung in El Salvador beeinflussen, kurz zu schildern.

Wir haben festgestellt, daß die Aktionen, die untenstehend aufgezählt sind, mindestens durch zwölf Dienststellen der US-Regierung und des weiteren durch nichtregierende Organisationen (NGO's: Non-Government-Organization, d. Red.) ausgeführt werden.

Es folgt eine teilweise Auflistung dieser Aktivitäten:

1. Die Verbesserung der politischen und ökonomischen Bedingungen, um die Überlebensfähigkeit der jetzigen Regierungskoalition (von El Salvador, d. Red.) zu erhöhen.
2. Unterstützung durch verschiedene internationale Banken und den Weltwährungsfond (IBRD,LDB, IMF).
. . . 6. Enge Überwachung und Beschwichtigung der unterschwelligen und offenen Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern der regierenden Junta und dem Offiziers-Corps. (Natürlich ist das eine souveräne Regierung, M.W..)

2. Verbesserung und Verteidigung der internationalen Legitimation und des Ansehens des Regimes durch:
. . . 2. Logistische Unterstützung und Orientierung durch US-Botschaften und Missionen (siehe Iran — d.Red.).
. . . 4. Abwertung von Resolutionen und anderen diplomatischen Initiativen, die die jetzige Regierung kritisieren oder die möglicherweise die gegnerischen Kräfte legitimieren könnten.
. . . 7. Enge Überwachung und „Füttern" der US- und Welt-Medien über Mittelamerika, Zur-Schau-Stellen des Vertrauens der USA in die jetzige Entwicklung in El Salvador. (Es lebe die freie Presse! M.W.)

3. Stärkung der Guerillabekämpfung durch die Streitkräfte durch:
1. Verstärktes Training für mittlere und niedere Offiziere.
2. Verbesserte militärische Infrastruktur für effektivere Stadt- Land-Verbindungen und für schnelle Truppenverlegungen.
(Wenn man über den Straßenbau im Land wie El Salvador sagte, daß er für militärische Zwecke sein könnte, wurde das als kommunistische Propaganda bezeichnet, M.W..)
. . . 3. Aufstellung von notwendigen Versorgungslinien und Materialdepots in Zusammenarbeit mit regionalen und nicht-amerikanischen Alliierten. (Wer sind die letzteren? Könnte das z.B. die Waffenfabrik Heckler & Koch sein? M.W.)
4. Herstellung von strategischer und taktischer Beraterhilfe.
5. Vergrößter Zusammenhalt und Zusammenarbeit der verschiedenen Kommandostrukturen innerhalb der salvadorianischen Armee.
6. Versuch, ein einheitliches Kommando über die paramilitärischen Einheiten in dem Land herzustellen. (Nonnen! Nonnen!! M.W.)
7. Herstellung und/oder Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften und den paramilitärischen Organisationen in Guatemala (die Todesschwadrone,MW),El Salvador und Honduras.
8. Bereitstellung von US-Überwachungsdaten zur militärischen Entwicklung in El Salvador an die dortigen Streitkräfte (z.B. Satellitenfotos usw., M.W.).

Referencia der deutschen Waffenfirma Heckler & Koch in El Salvador
Spendenkonto siehe S.30,Kasten

El Salvador

Sr. Ricardo Engelhard
Apartado No. 53o
San Salvador

Tel. 26 o3 37
Telegr. Engelco

Dr. José Salcedo G.
Pasaje Orión 6-o
Ciudad Satélite
San Salvador

Tel. 24 2o 82

Sr. Mario Andres Sol
Apartado Postal (ol) 268
San Salvador

Tel. 2~~3~~ 4 2o 91 y
24 32 68
privat: 23 9o 97
cable: masol

Telex 30092

Electronica
Ing. Dipl. Otto-Heinr. Appelt
Apartado Postal ~~2335~~ 2535
San Salvador

Tel. 26-2115
Tlx 2o 311 prisma
Casa 237690

Turnier GUT 05022/69-1868

Tel - 236082 Salvador

4. Aufstellung detaillierter, alternativer US-Pläne im Falle einer Verschlechterung der Lage in Mittelamerika

1. Politische und diplomatische Initiativen, die gemacht werden müssen, falls ein militärischer Einsatz der US-Streitkräfte notwendig ist, um das jetzige Regime zu erhalten.
2. Operationspläne für den mehrfachen und einfachen Einsatz von Militärkräften in El Salvador und Guatemala.
3. Kosten, Vorplanung über die Verluste und Zeitrechnungen unter günstigen und ungünstigen Bedingungen.
(Mit anderen Worten: Wieviel amerikanische Soldaten würden unter günstigen und wieviel unter ungünstigen Voraussetzungen getötet, M.W.)
4. Einschätzung des jetzigen Bereitschaftsgrades und Vorschläge für notwendige Übungen.
5.Studien über die Notwendigkeit und Vorbereitung von Plänen für Aktionen, die die Unterstützung und Versorgung für die salvadorianischen Guerillas in Kuba und Nicaragua zerstören sollen.
(Notabene: Schläge gegen Kuba und Nicaragua, um dort die evtl. Versorgung zu stören. Ein kleiner Krieg, aber nur ein kleiner, M.W..)

5. Versicherung von weitgehender parlamentarischer und öffentlicher Meinungsunterstützung für die jetzige Politik durch Verbindungs- und Pressebeziehungen:

. . . 5. Sorgfältige Überwachung der US-Berichterstattung über die Entwicklungen in El Salvador, um zu vermeiden, daß die oppositionellen Aufständigen eine Nicaragua-Publizität bekommen könnten. (. . .)

Die Teilliste, die hier aufgeführt wurde, bedeutet eine Zuweisung bürokratischer und finanzieller Mittel, die größer sind als je in einer anderen amerikanischen Krise seit 1965. Eine solche Zuwendung konnte nur von der obersten Regierungsstelle kommen. Diese Entscheidung wurde gemacht, um zu verhindern, daß die Krise zu einem Höhepunkt vor den Wahlen kommen könnte. Die Carter-Regierung ist zu dem Beschluß gekommen, daß der Zusammenbruch der jetzigen zivilen-militärischen Koalitionsregierung in El Salvador und seine Ersetzung durch eine linke Regierung für unsere Interessen im karibischen Raum eine Bedrohung bedeuten würde.

. . . Falls aber die Anstrengungen fehlschlagen, die örtliche Situation zu stabilisieren, würde die USA bekanntmachen, daß sie bereit sind und auch tun werden – entweder mit anderen oder falls notwendig allein –, militärische Kräfte einzusetzen. . . .

Die Vorschläge und die Art, wie diese politischen Entscheidungen getroffen wurden, haben ihre Grundlage in unverantwortlichen, eigennützigen Einschätzungen und Analysen von Geheimdienstberichten innerhalb der Dienststellen. Kritische und abweichende Meinungen wurden systematisch ignoriert. (Was hier vorkommt, ist ein gutes Beispiel des ‚Instinct of workmanship'. Die Arbeit muß gut getan werden, was sehr in der amerikanischen Tradition verbreitet ist. Es ist nicht so wichtig, wofür die Arbeit getan wird, aber gut gemacht werden muß sie. Wir haben auch in Vietnam festgestellt, daß Opposition schon oft dadurch entstand, daß die Arbeit schlecht gemacht wurde, und nicht aus moralischen Gründen. Und so etwas konnte man nicht unterstützen. M.W.)

Angesichts dieser offensichtlichen Fehlleistungen der Bürokratie findet man ein grundsätzliches Fehlverständnis der allgemeinen Bedingungen und Trends in Zentralamerika und der Karibik.



Foto: Die Junta in El Salvador

B Eine alternative Sichtweise der regionalen und internationalen Umstände, die El Salvador beeinflussen

In diesem Teil bringen wir eine Beschreibung der Situation in El Salvador und seiner internationalen Zusammenhänge, die sich von der normalerweise vom Außenministerium akzeptierten drastisch unterscheidet. (. . .)

Die innere Lage in El Salvador

1.1. Die regierende Junta und die Streitkräfte sind mit ihrem Versuch gescheitert, wichtige Unterstützung für ihre Reform und der Guerilla-Bekämpfung herzustellen.

1.2. Die Landverteilungsbemühungen sind in ihrem Versuch gescheitert, die Landbevölkerung zu neutralisieren und haben keinen Erfolg in der Isolierung der Guerillakräfte.

1.3. Die städtische Mittelklasse ist zwischen denen geteilt, die sich schon jetzt auf der Seite der FDR-Opposition befinden, und denen, die versuchen, das Land zu verlassen, sowie denjenigen, die zur Zeit noch neutral bleiben.

Nur von einem kleinen Teil dieser städtischen Mittelklasse kann man sagen, daß sie sich für das jetzige Regime einsetzen.

1.4. Einheimische und ausländische Geschäftsbetriebe haben fast die Auflösung ihres Besitzes beendet und ihr Kapital aus dem Land abgezogen. Keine wichtigen Privatinvestitionen geschehen zur Zeit. Ausländische Unterstützung und Anleihen haben keine wichtige Funktion für einen wirtschaftlichen Aufschwung.

1.5. Konflikte unter Mitgliedern der regierenden Koalition verbreiten sich weiter, neue Austritte aus der Christlich-Demokratischen Partei und Fraktionskämpfe zwischen und innerhalb der Waffengattungen der Streitkräfte hindern die Festigung des Regimes.

1.6. Die wohldokumentierte Vergrößerung der militärischen Möglichkeiten der Opposition, die Rekrutierung großer Gruppen heimatloser Bauern, die schweren Verluste bei den Regierungstruppen machen es höchst unwahrscheinlich, daß in der Kürze eine militärische Niederlage der Guerillakräfte erreicht werden könnte.

1.7. Weder die Regierung noch die Streitkräfte sind bis jetzt fähig gewesen, eine unterschiedslose Unterdrückung an Zivilpersonen zu vermeiden. Dies trägt zu der rapiden Verschlechterung ihres Images bei der Bevölkerung und international bei.

Guatemala

Die untenstehenden Tendenzen haben einen Zusammenhang mit den jüngsten Entwicklungen in El Salvador:

1. Die politische Macht im Land ist absolut in den Händen der „hard-line-fraction" des Militärs, paramilitärischer und ziviler Eliten. Sie lehnen fast einstimmig jede reformistische oder gemäßigte Veränderung ihrer Regierung oder ihres Programmes ab.

2. In den letzten paar Jahren hat das guatemaltekische Militär oft dazu Stellung genommen, daß die nationalen und territorialen Interessen im Größeren gesehen werden müssen. Dies beinhaltet die Möglichkeit der Intervention bei den Nachbarn Belize (ehemals Britisch-Honduras, d.Red.) und El Salvador.

3. Oppositionskräfte sind in einer breiten Koalition vereint, einschließlich der gemäßigten Reformisten, Teilen der Kirche und der marxistischen und populistischen Guerillagruppen.

4. Eine paramilitärische Kampfgruppe, die aus ehemaligen Mitgliedern der nicaraguanischen Nationalgarde,Anti-Castro-Kubanern,guatemaltekischem Militärpersonal und Söldnern besteht, wurde in den letzten Jahren aufgebaut. Sprecher dieser Kampfgruppen äußerten ihre Absichten, in El Salvador einzumarschieren: „Wenn die Situation es benötigt."

5. Es hat eine wichtige Verbesserung der Guerillakräfte in Guatemala stattgefunden. Ihr Ansehen und ihr Anhang unter der indianischen Landbevölkerung als auch der städtischen Mittelklasse sind wohl bekannt.

6. Die Unterdrückung von gemäßigten, politischen und gewerkschaftlichen Führern verschärft weiterhin die politischen Gegensätze und hat in der Praxis zur Auflösung der politischen Mitte geführt. Angesichts dieser internen Situation hat sich das internationale Ansehen der Regierung weiterhin verschlechtert.

7. In dem vergangenen Jahr haben salvadorianische und guatemaltekische Oppositionskräfte ihre Kontakte, Verbindungen und die Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiet vergrößert.

Es sollte zur Kenntnis genommen werden, daß die US-Geheimdienste über die Pläne und Möglichkeiten der paramilitärischen Kampfgruppen (Todesschwadrone? M.W.) informiert bleiben. Die US-Geheimdienste sind in Kontakt mit nicaraguanischen Exilgruppen in Guatemala und in Miami, und ihre Beziehungen zu kubanischen Exil-Terroristengruppen, die in den USA trainieren, sind bekannt. Anschuldigungen, daß die CIA diese Organisationen unterstützt und ermutigt, sind nicht bestätigt worden. ABER, kein Versuch ist gemacht worden, ihre Bewegungsfreiheit innerhalb und außerhalb der USA zu vermindern oder ihre Aktivitäten zu stören.

Ihre Bewegungsfreiheit und ihre Beziehungen zu den USA — kann man sehr wohl sagen — könnte nicht ohne das stillschweigende Einverständnis (oder die praktische Unzuständigkeit) von mindestens vier US-Behörden erhalten bleiben: INS (Einwanderungsbehörde, d.Red.), CIA, FBI und Zollbehörde...

Nicaragua

An die folgenden Hintergrundinformationen müßte erinnert werden, wenn man das nicaraguanische Verhalten im Falle eines US-Eingriffs in El Salvador voraussagen will:

1. Die Zusammenarbeit zwischen der FSLN und verschiedenen Teilen der salvadorianischen Guerillakräfte kann bis zur Mitte der siebziger Jahre zurückgeführt werden. Salvadorianische Truppen haben im Krieg in Nicaragua mitgekämpft und logistische Unterstützung geleistet. Historisch ist die Zusammenarbeit zwischen den zwei Ländern gegen US-Eingriffe in den zwanziger Jahren und während des 19. Jahrhunderts dokumentiert.

2. Vor dem 19. Juli 1979 (dem Sieg über Somoza, d.Red.) hat die FSLN von einem Unterstützungnetz Hilfe aus Honduras, El Salvador und Guatemala erhalten. FSLN-Kommandeure und Truppen kennen sich wohl im Gebiet und unter der Bevölkerung aus. Nicaraguaner haben enge Familienbindungen innerhalb dieser Länder.

3. Die weitverbreitete Unterstützung innerhalb des Volkes für die Oppositionskräfte in El Salvador und Guatemala, der hohe Grad von militärischer Bereitschaft innerhalb der Bevölkerung, die vor kurzem im Kampf und Aufstand gemachten Erfahrungen sowie der hohe Grad der Arbeitslosigkeit würden eine Rekrutierung und ein Training einer nicaraguanischen Kampfgruppe (für El Salvador, d.Red.) zu einer relativ einfachen und schnellen Sache machen.

4. Trotz ökonomischer Verbesserung und überraschend effektiver Planung in Regierung und Management entwickelt sich die Wirtschaft in Nicaragua wenig und ist sehr leicht verwundbar, wenn es zu einem Krieg käme.

Bei einer Entwicklung von Feindseligkeiten würden die nicaraguanischen Behörden „Kriegs-Kommunismus"-Methoden übernehmen. Dies würde Arbeitszwang und Ausdehnung von Regierungskontrollen auf private Geschäftsaktivitäten bedeuten und würde hauptsächlich die nicaraguanischen politischen Prozessen radikalisieren.

5. Militärische Vorräte sind in Nicaragua genügend vorhanden, um mit internen Unruhen und begrenzten Grenzkämpfen auszukommen. Der Nicaragua-Einsatz in regionale Konflikte würde dagegen größere Vorräte benötigen und eine vergrößerte Möglichkeit des Einflusses Kubas und des Sowjetblocks in diesem Land nach sich ziehen.

6. Die FSLN hat ihre Kontrolle über die Regierung, die Streitkräfte und die Massenorganisationen gefestigt. Die große Disziplin und Moral der regulären Armee und der Milizeinheiten sind beeindruckend. Mit ihrer neuen Transport- und Kommunikationsausrüstung würden die nicaraguanischen Kampfeinheiten ernsthafte Gegner in irgendeinem Regionalkonflikt sein.

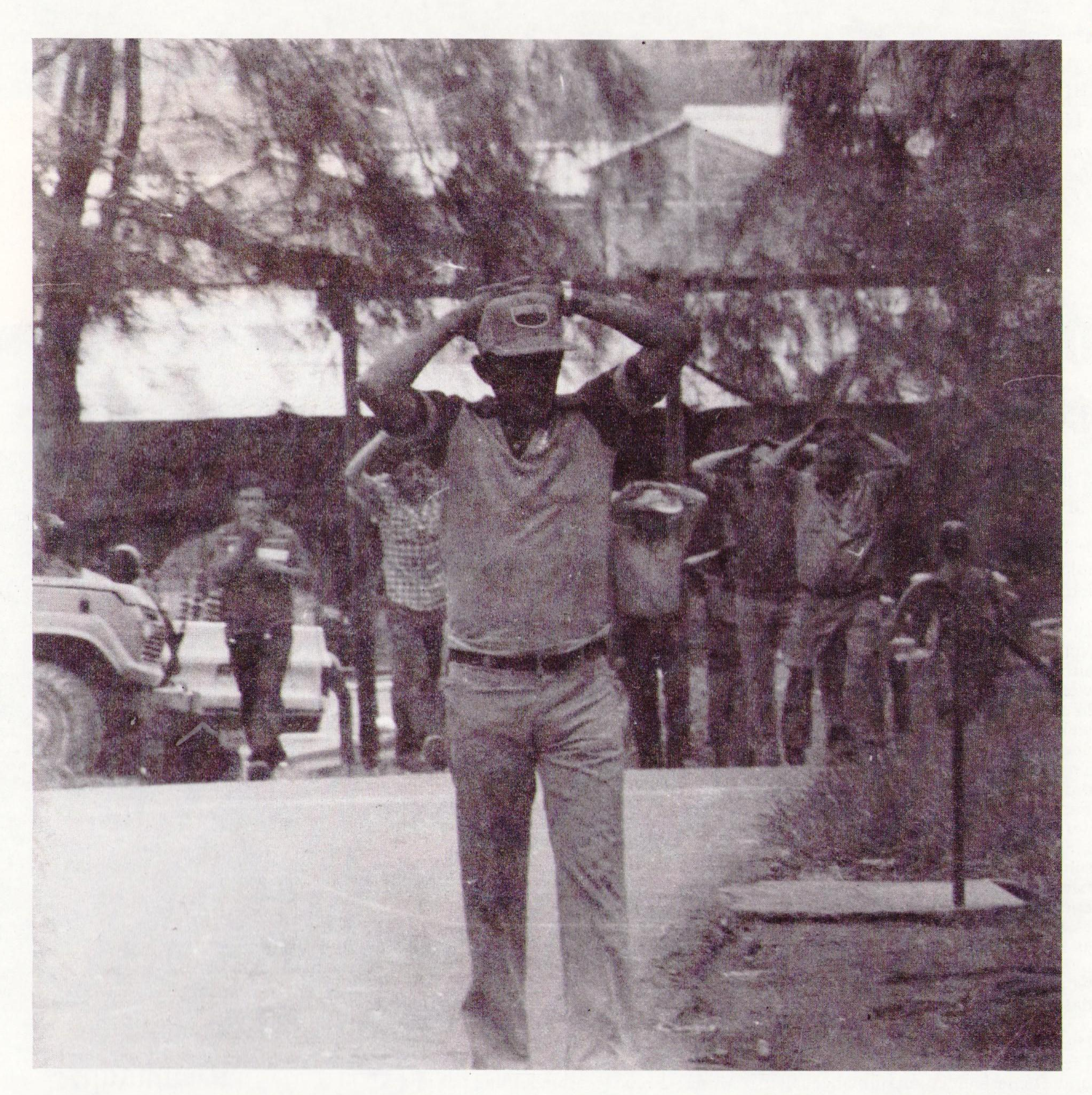


Foto: Medico International

Berlin/Frankfurt: Spendenaktion Waffen für El Salvador: Das taz-Spendenkonto besteht immer noch: Freunde der alternativen Tageszeitung, Sonderkonto Berlin-West, Kontonr. 288 59 - 107, BLZ 100 100 10.
Oder ID-Spendenkonto: Postscheckamt Frankfurt/Main, PSchKNr. 447 47 - 608, Sonderkonto, Stichwort: El Salvador.

Andere politische und diplomatische Faktoren verdienen auch unsere Beachtung. Die FSLN und hauptsächlich der nicaraguanische Prozeß bekommen weiterhin breite internationale Unterstützung. Im ersten Jahr der Regierung der Sandinistas hat sie Einfluß und Anerkennung in internationalen Foren, insbesondere in den Organisationen amerikanischer Staaten (OAS), den UN und der blockfreien Bewegung (Dritte-Welt-Länder, d.Red.). Die nicaraguanische Regierung und die FSLN haben diplomatische und Parteibeziehungen mit den meisten Sowjet-Block-Staaten eröffnet. Die nicaraguanische Führung ist sich uneinig, wie auf eine direkte militärische US-Intervention in El Salvador oder Guatemala zu antworten sei. Ein gemäßigter Flügel setzt den Schwerpunkt auf diplomatische Aktionen und weitverbreitete humanitäre Unterstützung für Flüchtlinge und Oppositionelle, will aber ein militärisches Eingreifen vermeiden, was die Möglichkeiten eines wirtschaftlichen Aufschwungs schwer beeinträchtigen würde. Die ‚hard-liners' ("Falken", d.Red.) auf der anderen Seite sind für die volle Unterstützung der Guerillakräfte und, falls es notwendig ist, direkte Beteiligung von nicaraguanischen Kräften in regionalen Operationen. (. . .)

Die Verfasser des Papiers gehen davon aus, daß es zu einem wirklichen Einsatz der amerikanischen Streitkräfte in Zentralamerika kommen kann, weil die salvadorianische Armee die FDR nicht allein erfolgreich bekämpfen kann. Was bis jetzt nicht in diesem Papier erschien, ist, was so ein Einsatz in der amerikanischen Armee bewirken kann. Es sollte besonders in Betracht gezogen werden, daß es nicht nur eine sehr hohe Anzahl schwarzer Soldaten in den US-Kampfeinheiten und den Marinekorps gibt, sondern auch einen großen Anteil von sogenannten Chicanos und Latinos, spanischsprechenden Amerikanern, — viel höher, als ihr Anteil in der US-Bevölkerung. Wie solche Soldaten im Einsatz in Zentralamerika reagieren werden, ist anscheinend noch nicht überlegt worden. Aber es verspricht vieles.

Jedenfalls bleibt diese Frage für ein weiteres Studium offen. Diskussionen mit amerikanischen Soldaten könnten auch dies weiter klären.

Max Watts/ID

POSTVERTRIEBSSTÜCK
GEBÜHR BEZAHLT
D 1870 C

Informationsdienst
Postfach 900 343
6000 Frankfurt 90

Nr.363

bez. bis ID Nr. Expl.

Das Weihnachtsfest, ein Problem, das ich diesmal, glaube ich, angepackt habe

KVZ 16.1.75

Jedes Jahr war das Weihnachtsfest für mich ein Problem. Dieses Jahr glaube ich, das Problem angepackt zu haben.

Die Situation in meiner Familie hat sich geändert. Meine Geschwister sind auf dem Weg, gute Kommunisten zu werden. Mit meinem Vater haben wir häufig diskutiert. Meine Mutter ist in vielen Punkten von der Richtigkeit der Politik des KBW überzeugt.
Trotzdem besteht gerade sie darauf, daß das Weihnachtsfest als Fest der Familie und mit dem Singen von Liedern gefeiert wird. Ich sprach mit meinen Schwestern, und wir beschlossen, meiner Mutter am Weihnachtsabend eine Rede zu halten. Dies geschah so bei Tisch.
"Liebe Mami! An diesem Abend geht es in besonderer Weise um Dich. Deine drei Kinder sind Kommunisten geworden. Und Kommunisten feiern das Weihnachtsfest nicht.

Du aber wünschst Dir ein Fest und Lieder. Du meinst, daß dadurch Du und Deine Kinder zusammengehalten werden. Und wenn wir sagen: Mami, wir wollen nicht singen, dann hast Du Angst, daß Du etwas verlierst. Wir aber werden Dir erklären, daß Du nichts verlieren wirst, sondern gewinnen. Wir sind durch ganz andere Bande verbunden als durch Familienbande. Wir haben gemeinsame Ziele, und wir kämpfen für sie, Du an Deinem Arbeitsplatz, wir unter den Schülern und Studenten. Wir tun das mit unterschiedlicher Klarheit und unterschiedlichem Einsatz. Und doch verstehen wir einander deshalb besser als andere Familien. Was kannst Du also verlieren?
Weihnachten soll sein ein Fest des Friedens. Es kommt damit einer tiefen Sehnsucht der Menschen entgegen, und diesen Wunsch mißbraucht die Bourgeoisie schändlich, um das Volk einzunebeln.
Feiern wir doch wirklich ein Fest des Friedens! Feiern wir den Kampf der unterdrückten Völker für ihre Befreiung, feiern wir den Kampf des Proletariats für den Sozialismus! Schauen wir uns um in der Welt! Haben wir nicht allen Grund, uns zu freuen?
Wir sehen den Kampf des Volkes von Zimbabwe. Die Smith-Regierung ist bald sturmreif. Die Kolonien von Portugal, Guinea-Bissau und Mosambique, sind unabhängig geworden. Angola wird seine Unabhängigkeit im nächsten Jahr erhalten. In Eritrea kämpft das Volk für die Freiheit, in Oman Dhofar. Es kämpft das Volk der Palästinenser, die Völker Indochinas. Das Kräfteverhältnis in der Welt hat sich verändert zugunsten der Völker der 3.Welt.
Auch in den Industrieländern hält das Proletariat nicht still. So streikten in Japan 3,5 Millionen gegen den Besuch von Ford. In Spanien streikten 6000 für die Freilassung ihrer Kollegen aus den Gefängnissen. Unruhe ist in ganz Europa, den Imperialisten ein Greuel.
Uns an den Siegen der fortschrittlichen Kräfte in der Welt zu freuen, ist ein tiefes und wahrhaftiges Gefühl. Wahrhaftiger als das Traumbild eines Weihnachtsabends. Traumbilder hindern uns, wahrhaftige Gefühle zu haben.
Unsere Freude verbindet uns tief und ehrlich mit den Millionen von Kämpfern in der ganzen Welt und verbindet uns mit dem wirklichen Weg zum Frieden!
Das ist es, Mami, was Du dazugewinnst. Das ist mehr als das enge Bild der Zusammengehörigkeit einer Familie!
Darum heben wir auf Dich das Glas, und heben das Glas auf den Kampf der Völker für Frieden und Sozialismus!"

An diesem Weihnachtsabend berichteten wir über die politischen Gefangenen in den israelischen Gefängnissen und über die Verbrechen, die an ihnen verübt werden. Wir diskutierten über die Ziele der USA und des Zionismus und über die Ziele der PLO. Wir überlegten uns, wie wir unsere Solidarität mit den Gefangenen ausdrücken könnten und folgten dem Vorschlag aus der KVZ, Karten zu schreiben.
Auch in den nächsten Tagen, wenn Besuch da war, wurde darüber diskutiert und auch Freunde dafür gewonnen, Karten zu schreiben.

–V.F., KSB Göttingen–



Richter.

Weihnacht.

Wie schaut denn heut die Welt nur aus?
Kennt ihr das kleine Zuckerhaus
und all die weißen Berge?
Frau Holle war am Werke,
hat sich wohl mal die letzte Nacht
ihr Bettchen frisch und rein gemacht.
Es war ja auch die höchste Zeit;
steht alles doch schon längst bereit
im Hüttlein drin für's Christkindlein —
guckt nur hinein.